

I.

Die Ems und ihre Namensverwandten.

Ein grundsätzlicher Beitrag
zur vergleichenden Fluss-, Berg- und Ortsnamenkunde.

Von

Professor Dr. Albert Brand in Münster i. W.

Die ihr wohnt an Ems und Lippe,
Alle seid ihr edler Sippe.
F. W. Weber.

I. Der Emsname in der Überlieferung des Altertums und des Mittelalters.

Die erste literarische Kunde von der Ems und ihrem Namen vermittelt uns Strabo, der Zeitgenosse des Augustus und Tiberius. Er stammte aus vornehmer griechischer Familie in der kleinasiatischen Stadt *Ἀνάβεια* und schrieb seine Werke im kaiserlichen Rom, das damals neben Alexandria der Hauptsitz der griechischen Literatur war, in griechischer Sprache. Im Jahre 18 n. Chr. verfaßte er seine *γεωγραφικά* im Alter von 52 Jahren und starb im Jahre 24 n. Chr. Kurz vor der Abfassung dieses Werkes hatte Germanikus seine Einfälle in das rechtsrheinische Germanien gemacht und war in den Jahren 15 und 16 von der Nordsee her die Ems hinaufgefahren, wo, wie Strabo mitteilt, sein Vater Drusus im Jahre 12 v. Chr. Brukterer (nicht die Brukterer) in einem Schiffskampfe niedergezwungen hatte (*ἐν τῷ Ἀναβίᾳ Δρουῶτος Βρουκτέροισι κατενανυμάχησε*).

Zwischen Rhein und Elbe, die südnordwärts dem Ocean zuströmten, so erzählt Strabo, wohnten die Germanen, von den Kelten durch Größe und Blondheit und durch größere Kühnheit, nicht aber in Gestalt, Sitte und Brauch sich unterscheidend. Daraus scheine auch ihr Name geschaffen zu sein, der nach dem Sprachgebrauche der Römer Leute von der-

selben Abkunft (*γνήσιοι*) bedeute.¹⁾ Zwischen Rhein und Elbe gäbe es noch andere schiffbare Flüsse wie Ems, Weser und Lippe. Die Ems flösse ebenso von Süden nach Norden zum Ozean wie Rhein und Elbe. Die Lippe (*ὁ Λοπιλας*) durchströme das Land des kleineren Stammes der Brukterer und messe von der Mündung in den Rhein an 600 Stadien (30 Wegstunden). Die heutige Luftlinie von der Lippequelle bis zur Mündung beträgt tatsächlich rund 150 km. Diese Feststellung ist um so wichtiger, als sie uns über die Zuverlässigkeit Strabos unterrichtet, der seine Kenntnisse von Teilnehmern des Germanikusunternehmens unmittelbar erhalten konnte. Er selbst ist wohl nicht in Germanien gewesen.

Auch der Ägypter Claudius Ptolemäus in seiner *γεωγραφικὴ ὑφήγησις* bietet trotz der anscheinenden Genauigkeit seiner Ortsbestimmungen nicht die Beobachtung des Augenzeugen. Sein Werk ist vielmehr nur eine Überarbeitung der Schrift des Marinus von Tyrus, die ihren stofflichen Angaben nach der Regierungszeit Trajans (98—117) angehört, also einer Zeit, die hinter Strabos Mitteilungen fast 100 Jahre zurückliegt. Die Überarbeitung des Ptolemäus fällt

¹⁾ *γνήσιος* (*γενήσιος*) „von echter Abkunft, vollbürtig, echt“ geht zurück auf *γένος* u. lat. *genus* (1. das Gewordene, der Sprössling, der Stamm, die Gattung. 2. die Abstammung, die Abkunft), u. ist das Verbalsubstantiv von *γενναίω* (jon. *γίνομαι*, Stamm *γεν*, lat. *gen* in *gigno* und *nascor*, althochdeutsch *chind*, *kind*, gotisch *kuni* „Geschlecht, Stamm“). Der Stamm *gen* bedeutet allem Anscheine nach dasselbe wie der Stamm *ger* (im griech. *γῆρας* das Alter, das Altgewordensein und *ζῆρον* alt, angesehen, der Älteste, der Fürst, *τίμας* die Ehrengabe, die Würde, die Ehre) und hat sich als solches im lateinischen *ger-ere* „tragen, hervorbringen, zeugen“ in seiner ursprünglichen Bedeutung „tätig sein“ am besten erhalten. A. Vanicec (Etymol. Wb. der lat. Sprache 1881, S. 84) erklärt so z. B. den Namen der römischen Quellnymphe E-ger-ia mit dem Ausdruck *agua quae egeritur ex terra*. Wenn die begriffliche Gleichung *gen = ger* richtig ist, dann hat Strabo mit dem Worte *γνήσιος* auch die nach dem Keltischen benannten *Γερ-μαυοί* begrifflich wiedergeben wollen. Das Wort *Ger-mani* würde dann mit der Sanskrit-Wurzel *yas* „sieden, kochen“, „gären, spritzen, sprossen“ (vgl. mittelhochdeutsch *gärn*, *jesen*, althochdeutsch *jösen*, griech. *ζῆσ-τός* „gesotten“ *ζῆω* für *ζῆσω*, nach F. Kluge, Etymolog. Wb. der dtischen Sprache. Unter „gären“) am besten mit dem Ausdrucke „erdentsprossene Männer“ oder einfacher mit „Armmänner“ oder „Armenschen“ übersetzt werden. Vgl. übrigens am Ende des vorliegenden Aufsatzes S. 29 die Bezeichnung der Gottentotten in ihrer eigenen Sprache und meinen Aufsatz im 74. Bande dieser Zeitschrift. II. S. 16. Aber auch das lat. *germanus* „echtstämmig“ (von Geschwistern die dieselben Eltern haben) bietet schon eine Erklärung, die der Auffassung Strabos entspricht.

in das Jahr 141 n. Chr. oder in die bald darauf folgenden Jahre. Sie gibt die mathematisch-geographische Ortsbestimmung der Mündung und der Quelle der Ems, unter der Namensform *Ἀμάσιος*. Da außer Strabo kein anderer Schriftsteller des Altertums in der Mittelfilbe den a-Vokal bringt, so ist wohl der Schluß gerechtfertigt, daß das a auf Strabo zurückgeht, der in der Erinnerung an seine Vaterstadt *Ἀμάσεια* (heute Amasija) leicht die von den römischen Kriegsteilnehmern mitgeteilte Wortform in dieser anscheinend geringen Variation gehört zu haben glaubte, zumal er der lateinischen Sprache vielleicht nicht so ganz mächtig war.¹⁾ Es ist auch nicht unmöglich, daß er, der in dem Glauben an griechische Fabeln sehr weit ging,²⁾ an das mythische Frauenvolk der *Ἀμαζόνες* gedacht hat, das nach der Meinung der Griechen an den Ufern des Thermodon zu Hause war. Denn aus dem Quellgebiet des Thermodon am Südbahnde des Pontusgebirges kommen auch der Iris, an dem Amasia liegt, und sein Nebenfluß Lykos. Der Iris (heute Jeschil Zmat d. h. Grüner Fluß) hat seinen griechischen Namen offenbar erst spät von seiner Regenbogenfarbe erhalten (*ἡ ἰοίς* der Regenbogen) und in vorgriechischer Zeit wahrscheinlich Amasia(s) geheißen, wie aus dem Namen seiner bedeutendsten Uferstadt hervorgeht. Auch der Lykos hat eine griechische Nachbenennung erfahren, womit sein Charakter als reißender Gebirgsstrom gekennzeichnet werden sollte (*ὁ λύκος* der Wolf, als Bild der Wildheit und Gier, bei den Persern das Symbol des Ahriman, bei den Griechen das des Apollo als Licht- und des Ares als Kriegsgottes, bei den Römern die kraftstrotzende Nährmutter des Romulus und Remus). Von andern Flüssen führten noch der östliche Gebirgsnebenfluß des Tigris Zab (syr. zaba „Wolf“), ein Nebenfluß des Mäander in Phrygien (jetzt Tchoruk) und ein jarmatischer Fluß (zum Nowischen Meere, jetzt Kalmius) denselben griechischen Namen.³⁾ In Kleinasien schrieb man den Amazonen die Gründung mancher Städte zu, wo Artemisdienst herrschte, und die ephesische Artemis führte den Beinamen *ἡ Ἀμαζών*, ein Wort, das G. E. Benseler als „starke Mutter“, Aug.

1) W. Christ. Geschichte der griech. Literatur 1905. S. 712.

2) Ebenda S. 714.

3) G. E. Benseler. Griech.-deutsches Schulwörterbuch 1891. S. 258.

Sid¹⁾ aus *kyth.* * *ama-jani* als „herrschendes Weib“ erklärt. Nach der Artemis, der Amazone κατ' ἐξοχήν, führten sowohl vorspringende Seeküsten (τὸ Ἀρτεμυσιον, das Vorgebirge am nördlichen Euböa) als auch See- und Flußstädte wie Ephesus am Κανιστος, ion. Κανιστιος (m., in dessen von Homer genannten, bis nach Ephesus sich erstreckenden Götterwiesen sich noch heute zahlreiche Scharen von Schwänen niederlassen,²⁾ die in der Mythologie die bekannte Rolle der Wasserfrauen gespielt haben) denselben Beinamen. Wir werden weiter unten sehen, daß Ableitungen vom Stamme *ama* gern als Beinamen und Personifikationen von Flüssen gebraucht worden sind, und der Schluß liegt nahe, daß auch die Amazonen nichts anderes als Flußweiber oder -göttinnen gewesen sind. Strabo hörte ja auch von der Germanikusschlacht bei Idistaviso, ein Wort, das J. Grimm als die Wiese der Wasserfrauen (*idisia-viso*) aufgefaßt hat. In Strabo war diese Bedeutung der ursprünglich *kythischen* Amazonen und damit zugleich des Namens seiner Vaterstadt wohl noch lebendig, als er den Namen der Ems in seiner Weise niederschrieb. Ähnliche Flußnamen kannte er ja auch im latinischen Amasenus (jetzt Amaseno) im alten Latium.

Das älteste uns erhaltene geographische Werk in lateinischer Sprache ist von Pomponius Mela zur Zeit des Kaisers Claudius (41—54) kurz vor 44 n. Chr. verfaßt und heißt *De chorographia*. Mela nennt die Ems *Amissis*, während der ältere Plinius (23—79 n. Chr.) ihr in seiner *Historia naturalis* den Namen *Amisis* beilegt. Tacitus, der seine *Annalen* in den letzten Regierungsjahren Trajans (98—117 n. Chr.), also zu gleicher Zeit wie der Ptolemäische Marinus, schrieb, bringt mehrere Male die Schreibform *Amisia*. Eine so große Vorliebe dieser Römer auch für die Ems und für Land und Leute derselben gehabt hat — seine *Germania* schildert zweifellos in erster Linie das Leben und Treiben der emsländischen Germanen auf ihren Einzelhöfen — außer dem Abschreiber Ptolemäus und dem von diesem abhängigen Marcian³⁾ erwähnt kein Schriftsteller mehr den Namen der

1) B. B. 24, 307. Nach W. Prellwitz. *Etymol. Wb. der griech. Sprache* 1915.

2) Benseler. *N. a. D. S.* 462.

3) R. Müllenhoff. *Deutsche Altertumskunde*. Neuer Abdruck, besorgt von Max Ködiger. II. 1906. S. 217. Anm. 2.

Ems. Es war ruhig geworden im Emsgau. Langsam hatten sich hier die Stämme zum Bunde der Sachsen zusammengeschlossen, theils in friedlicher Vereinbarung wie die Chauken, theils nach kriegerischer Auseinandersetzung wie die Brukkerer (im 7. Jahrhundert).

Erst mit Karl dem Großen sah die Ems wieder fremdländische Krieger ins Land ziehen. Aber nicht an den Ufern der friedlichen Ems leisteten die Sachsen dem gewaltigen Franken Widerstand, sondern, als sie im ersten Jahrzehnt der Frankenkriege in den Ruhr- und Weserbergen überwunden waren, stellten sie sich im Jahre 783 im Osning zu den einzigen Feldschlachten des ganzen Krieges bei Detmold und später an dem Emszuflusse Assa¹⁾ (Hase). Auf der großen Reichsversammlung zu Paderborn im Juni des Jahres 785 ordnet der Frankenkönig die Verhältnisse der Sachsenlande im Verwaltungswege und weist Liudger die geistliche Aufsicht zu über die fünf friesischen Gaue Hugmerchi, Hunusga, Fivilga, Emisga, Fidiritga und die Insel Bant, um ihn bald darauf zum Bischof über den westlichen Teil Sachsens zu bestimmen. Als Bischofsitz erhält Liudger den Ort Mimigernevord (Mimigardevord) im Südergau, wo er für sich und seine Mitbrüder ein Monasterium erbaut.²⁾ Im Jahre 970 werden die Gaue Humergo, Hunesgo, Fivilga und Emesgo und in ihnen u. a. die Höfe Embrick, Hamma und Hosla genannt,³⁾ im Jahre 996 dagegen Merme, Hunesco, Fualgo, Micheta und die Höfe Embrica und Hamme.⁴⁾ Unter Micheta dürfen wir wohl (nach Lacomblets Lesart Midage = Emida-ge) Mita-che verstehen d. h. den Emdagau oder Emdengau. Der Fluß selber findet sich urkundlich zuerst in zwei Urkunden Ottos des Großen vom Jahre 946, die zu Frosa und Talaheim ausgestellt sind.⁵⁾ Die letzte Urkunde ist bei Schaten⁶⁾ mit der Jahreszahl 945 versehen, weshalb sie auch im Osnaabrücker Urkundenbuche unter ihr zu finden

1) Annal. Petav. S. 17. Mon. G. hist. SS.

2) Vita Ludgeri. Nach Erhards Regesta hist. Westf. R. 186 u. 187.

3) Erhard. R. 616. Bei Lacomblet. Niederrhein. II. B. I. Nr. 112 Midage.

4) Erhard R. 685.

5) Erhard. Codex diplom. Nr. 54 u. 55.

6) Ann. Paderb. I. S. 196.

ft.¹⁾ Kraft dieser Urkunde verleiht der König auf Verwendung seines Bruders Heinrich und des Abtes Bovo dem Kloster Corwey die Münze und den Zoll in loco Meppia nominato, sito inter aquas Emisa et Hasa, in pago Agrotingun. In der zuerst genannten verleiht derselbe auf Verwendung seines Bruders Bruno und des Abtes Bovo den **Bann** super duas villas Meppiun nominatas, sitas iuxta fluvium Emisa et Hase in pago Agrotingon, cum moneta et theloneo, ebenso den **Markt** (mercatum publicum).

Emisa heißt die Ems auch im 11. Jahrhundert bei Adam von Bremen in seiner **Bistums**geschichte: Gesta pontificum Hammenburgensium.²⁾ Altfried, der Schüler und Lebensbeschreiber Ludgers, der auch als zweiter Nachfolger Ludgers in der Nähe der Ems weilte, bringt die Form Emesa.³⁾ Dieselben Formen finden sich für die Jahre 1169 und 1219 im Osnabrücker bezw. im Ostfriesischen Urkundenbuche,⁴⁾ weiter die Formen Amesa (1228),⁵⁾ Eemse (1398), Eemze (1406), Emzee (1408), Eemss (1418), Emse (1444), Embse (1454), Emze (1457), Eems (1474) und dazwischen (mit Erhaltung des Mittelvokals) Emys (1263), Emeze (1396), Emess (1495), Emisse (1499) und (mit a-Auslaut) Emsa (1415).⁶⁾ Die falsch latinisierte Form Amesus (1472 im Ostf. u. B. und auf alten Stadtplänen von Emden) kann als humanistische Spielerei füglich beiseite gelassen werden.

Eine lautlich bemerkenswerte Variante liegt noch vor im holländischen Namen Eemswoude, friesisch Jemswâlde, Prov. Friesland am nördlichen Gestade des Suidersees, der im Jahre 855 Jmiswalde lautet. Wenn auch keine unmittelbare Beziehung zur Ems besteht, so gewinnt der Namen doch in der Form an Bedeutung, da die Ems auch im münsterländischen Volksmunde iemse (iamse) und iems (iams) genannt wird. Diese Aussprache des Volkes ist von größter Wichtigkeit; „denn die lautlichen Verhältnisse (der

¹⁾ I. 88.

²⁾ Mon. G. hist. SS. VII. 285.

³⁾ Ebenda. II. 425.

⁴⁾ I. 322, I. 14.

⁵⁾ Westf. u. B. III. 251.

⁶⁾ Nachweise in den genannten u. B. und im Bremer Urk. B. die Formen mit z (stimmhaftes s) finden sich bezeichnenderweise nur im Ostfries. u. Bremer u. B.

Eigennamen) sind von jeder Überlieferung unbeeinflusst geblieben, während bei schriftlicher Festlegung oft Mißverständnisse unterlaufen, die sich nicht selten von Geschlecht zu Geschlecht forterben.“¹⁾ Die ostfriesische Aussprache verzeichnet uns J. ten Doornkaat Koolman unter *Ääms* als *äms*, *ämse*, *ems* und *éms*.²⁾

II. Der Emsname in der deutschen Wortforschung.

In seiner deutschen Grammatik hat Jakob Grimm die Ems und andere Flußnamen nur im Vorbeigehen gestreift. Unter den „Abteilungen mit S“ sagt er³⁾ zunächst allgemein: „Das got. s geht inlautend über in z: *hatis*, *hatiza*; doch bleibt auch s: *ahs*, *ahsa*. In den übrigen Dialekten hat sich —s häufig in —r geschwächt, welches —r ich von der organ. *Liquida sorgsam trenne*“ und dann⁴⁾: (Ableitung) is. Substantive *α*. Starke Maskulina: *fel-s*, *β*. starke Feminina: . . . Hierher fallen die ahd. Flußnamen *Em-isa* (*Amisia*) nhd. *Em-s*; *En-isa* (*Anisus*) mhd. *En-se*, nhd. *En-s*; *Et-isa* (*Athesis*) nhd. *Et-sch* . . . *γ*. starke Neutra . . . dieses eingeschobene -iz, -is hat unleugbar Ähnlichkeit mit dem -iz der Komparative, ja man dürfte es eine Steigerung der Substantive heißen, es wird dadurch der Begriff einer vereinigten Vielheit ausgedrückt.“ Über die Bedeutung dieser Flußnamen hat er sich nicht ausgesprochen, sondern sich auf diese rein formhafte Erörterung beschränkt. Nur in der „Geschichte der deutschen Sprache“ erklärt er die Flußnamen *Fusa* = *füsa*, ahd. *funsä* als „die schnell rinnende“ und die *Fulda*, die von den Römern nie genannt werde und die als *fuldaha*, *fulda* kaum vor dem 8. Jahrh. erschiene, mit ahd. *fulta* (*terra*) als „Landfluß“. Im Bezirk *Minsk* kennt er einen Nebenfluß der *Dwina* = *Volta*, *Velta*. Die böhm. *Moldau* erscheine in den *Annal. Fuld.* bei *Perz* (I. 385) als *Fuldaha* und *Waldaha*. Über diese nebensächlichen Bemerkungen ist Grimm nirgends hinausgegangen.

1) H. Hirt. *Etymologie der neuhochdeutschen Sprache* 1909. S. 328.

2) *Wörterbuch der ostfriesischen Sprache* 1879.

3) *Neuer vermehrter Abdruck*, besorgt von Wilh. Scherer. II. 1878. S. 250.

4) *Ebenda* S. 256/7.

Den Mut, den Ort Amasia bei Ptolemäus und den Flußnamen Emisa zugleich mit Ameiza (Ameise) und emaz (zu agf. ämete) unter die Wurzel am zu stellen, hatte E. G. Graff,¹⁾ unter Berufung auf Grimm und mit Fragezeichen. Die germanische Wortform nach den Namensüberlieferungen des Altertums brachte 1859 Ernst Förstemann in seinem Altdeutschen Namenbuch (Band 2: Ortsnamen), indem er den Namen der Ems unter das germanische Stammwort Amasi stellte und dabei bemerkte: „Der Name der Ems gehört zu den noch nicht genügend erklärten Flußnamen.“ Stamm und Bemerkung ist in der Neuauflage von H. Jellinghaus (1913) unverändert übernommen worden.²⁾

K. Müllenhoff hat sich dieser Rekonstruktion angeschlossen, indem er behauptete, daß die Römer die große Elbe Albi nennen hörten und daß sie daraus, nicht aus Albia ihr Maskulinum Albis gemacht hätten.³⁾ Denn „die Verkürzung des Nominativs der Feminina auf ja in i betrachtete das Gotische als eine Pflicht bei lang- und mehrsilbigen Wörtern, das Westgermanische als eine Freiheit, die es überall, wie es scheint, auch bei den kurzsilbigen zuließ. Sie besteht in Althoch- und Niederdeutschen im wesentlichen fort, wenn auch die Schriftsprache (!) bestrebt war, das a (den Abstraktis auf i gegenüber) festzuhalten und herzustellen.“ Diese Behauptung Müllenhoffs wird für die Emslande durch alte Formen des Namens des Ammerlandes (zwischen unterer Ems und Weser) bewiesen. Es heißt 821 in einer Urkunde Ludwigs des Frommen (silva) Ammeri, während es im Jahre 1007 Ambria terra genannt wird.⁴⁾ Ebenso für die Schwäbische Alb: Emiri-berg für Emerberg (D. N. Münsingen).⁵⁾ Das Angelsächsische wie das Altnordische kam dahin, nicht nur das a oder dessen Äquivalent, sondern auch das i im Nominativ der . . . Feminina zu beseitigen.⁶⁾ Das trifft auch für das Altsächsische zu, wie der Name Emis-ga

1) Althochdeutscher Sprachschatz 1834.

2) Förstemann-Jellinghaus. Altdeutsches Namenbuch. II. 1913. S. 125 (Weiter unten angeführt als F.-F.).

3) Deutsche Altertumskunde. N. a. D. II. S. 210. Vgl. sundia, sundie, sundi „Sünde“ (Behaghel und Galle. Altsächs. Grammatik 1891. I. S. 60).

4) Erhard. C. 2 und F.-F. II. S. 136.

5) F.-F. II S. 814.

6) Müllenhoff. N. a. D.

(nicht Emisi-ga) dartut. Nach diesen Grundsätzen hätte nun auch Müllenhoff die germanische Form des Emsnamens schaffen können; aber er schreibt nur¹⁾: Amisis — eine Form, die sich zu der bei Tacitus überlieferten Amisia und zu ahd. altf. Emisa genau so verhält wie Albis Visurgis zu Albia Elba und Visuria Wisura, bei Strabo *Ἀμισιάς*, Ptolomäns *Ἀμιά* — usw. Müllenhoff wollte sich wohl nicht zwischen dem Mittelvokal a bezw. i entscheiden, zumal er in der Anmerkung sagt: „Norn. amsa antreiben und die anderen ähnlich gebildeten schwachen Verba erläutern den Sinn der Ableitung am besten.“ „Wegen des Stammes vgl. Grammatik II. 88. 221 (in der neuen Ausgabe 84, 257) — wo ahd emizic (nie imizic) perpetuus ganz richtig, im D. Wb. III. 443 aber falsch aufgefaßt wird.“ „Der Name Ems . . . muß einmal deutsch verstanden sein: wie wäre sonst Emeden von demselben Wortstamm abgeleitet?“

N. Much erst, der Melas Form Amisis in Amisis und das Ptolomäische *Ἀμισιάς* in *Ἀμισίος* umschafft, entscheidet sich dafür, daß der alten Form „noch got. * Amisi, * Amisjos entspräche“. „Ein Erklärungsversuch für den vielleicht keltogerman. Namen bei Müllenhoff.“²⁾ Die gewundene Ausdrucksweise Müllenhoffs, die nur Andeutungen gibt, kann man aber nicht gut einen Erklärungsversuch, sondern höchstens eine Anregung nennen.³⁾ Worin die Schwierigkeit einer Erklärung liegt, spricht F. Kauffmann offen aus, indem er anmerkt⁴⁾: Ems < Amisis, Amisia: ama sich drängen, dazu die -t-Ableitung in nhd. emsig. D. A. II² 217.“ Eine t-Ableitung liegt auch vor in dem nhd. Worte Emse⁵⁾ (Ameise), das sonst die verlockendsten Varianten für die Erklärung des Emsnamens bietet. Tatsächlich setzt auch das deutsche Wörterbuch von

1) Ebenda S. 217.

2) Hoops Reallexikon der german. Altertumskunde I. 1911 f. S. 78.

3) H. Girt (A. a. D. S. 330) bemerkt zu dem Kapitel der germ. Flußnamen: „Eine wirklich eingehende Untersuchung fehlt. Was Müllenhoff . . . bietet, bedarf entschieden der Neubearbeitung.“

4) Deutsche Altertumskunde I. 1913 S. 68. F. Brede (Grammatik zu F. L. Stamms *Wiflas*. Paderborn 1896. S. 370) leitet natürlich z. B. aus dem idg. -tu-Suffix das durch a erweiterte got. Suffix *assus* ab, z. B. ist got. *ibn-assus* „Gleichheit“ von *ibns* „gleich“ gebildet, wie lat. *sen-atus* von *sen-es*.

5) Deutsches Wörterbuch. III. S. 443.

Weigand in seiner 2. Auflage beide Wörter einander gleich, was Grimm und alle anderen Sprachforscher sorgsam vermieden haben, weil dieses „Emse“ in niederdeutschen Mundarten emte, emmet, empt, agf. emette, engl. ant heißt. So hat Grimm in der deutschen Grammatik, worauf Müllenhoff hinweist, geschrieben: „Das nhd emsig (assiduus und engl. empty (inanis) sind dasselbe Wort, sogar dieselbe Bildung. Vgl. altn. ams (labor) ahd emizic (assiduus, jugis), ameiza (formica), agf. ämetig (otiosus) ämtegian (vacare).“¹⁾ Zur Ableitung — ait — aber bemerkt er: „Diese noch problematische Ableitung stützt sich bloß auf wenige Wörter. Das erste derselben ist ahd am-eiza (formica), nhd am-eise, agf. äm-ete, engl. emm-et. Den anlautenden Vokal habe ich S. 88 (84) kurz angenommen, weil mir altn. ami (molestia), das agf. äm-eta (otium), ämtjan (vacare a labore) äm-ettig (otiosus, vacuus), engl. empty, das ahd emazic (jugis, assiduus, frequens), nhd em-sig damit verwandt zu sein scheint (!). Denn da sich em-izic findet, mag e das umgelautete, kurze a sein. Der Ameise gebührt der Name des arbeitenden Tiers, das Sprichwort geht von Bienenleiß wie von Ameisenleiß. Hat es ein verlorenes ahd ama-zo, em-izjo (otium, negotium) wie in agf. äm-etta gegeben, so würde die Benennung des Tierleins durch den abweichenden Ableitungsvokal ei (am-eiza) davon unterschieden. Volksdialekte zeigen indessen om-eiss, welches auf äm-eize mit langem Vokal schließen läßt und bis wir über den Ablaut der Wurzel am näher aufgeklärt sind, hat iman, am, ämun, wonach kurzer oder langer Vokal in unserm Wort bestehen kann, nichts Widersprechendes. — Anmerkung: Oder wäre hier gar kein ablautendes -eize, sondern âmeiza anzunehmen von meizan (secare)? Entweder das gelenkige, eingeschnittene Tier (insectum, έντομον) oder das einfressende? Doch warum agf. ämetta, nicht aemaetta?“ Diese schwankende Meinung hat er im deutschen Wörterbuche unter Ameise noch stärker betont: „Quantität der Vokale und Ursprung des Wortes unsicher. Gehört ameizâ zu ämaz . . ., so bliebe Ameise das emsige, arbeitame Tier. Seltsam schweiz. humbeisse und lombeisse . . . Abweichend niederl. mier, altn. maur., schwed. myra, dänisch myre . . .

1) Deutsche Grammatik II. S. 84.

ir. moirb, welsch mor . . ., griech. *μύρον* und reicht nach Asien, folglich ins höchste Altertum. Sene Herleitung des ameiza von der Wurzel am, im könnte triegen und Berührung mit dem verbreiteten mur auf irgend eine Weise stattfinden.“

Die Unsicherheit, die Grimm hier zeigt, scheint er überwunden zu haben unter „Emsig (jugis, assiduus, sedulus), wo er schreibt: Emsig und Ameise Emse beide sind aus dem Substantiv emaz herzuleiten.¹⁾ Dieses Wort bringt er auf derselben Seite unter „Emeß (m. n. lorum, vinculum), zuerst verzeichnet von Weigand unter jochêmesa, bei Graff nur als dunkles Adj. auf emaz, erhalten in der Wetterau, auf dem Vogelsberg und am Neckar in emsz, imsz, emez als Bezeichnung des eisernen Ringes unten am Doppeljoch, durch welchen die Deichsel geht. Lit. amzis (aevum, aeternitas), ir. aimsis, welsch amser (tempus) für amasa und amati (tempus).“²⁾ Wie sich aus lat. jugum in jugis (continuus, perpertuus) . . . scheint ihm auch aus emaz ursprünglich jugum sich lorum, dann vielleicht aevum entwickelt zu haben. „Ein wetterauisches Bauerwort muß uns den Sinn von emaz erschließen und den Zusammenhang zwischen Joch, Band und Zeit bestätigen. In jochemesz bedeutet jedes einzelne Wort was beide zusammen.“ Daß zwischen dem auf der Schulter ruhenden Joch und dem „saulenden Wehstuhl der Zeit“ ein grundsätzlicher Unterschied³⁾ besteht, scheint Grimm gefühlt und deshalb den Zwischenbegriff „Band“ als Brückenbegriff in diesem Bewußtsein eingeschoben zu haben. Wie wenig sachlich überzeugend diese formhafte Beweisführung ist und bei den Sprachforschern gewirkt hat, geht aus F. Kluges Worten unter „emsig“ hervor: „Nicht verwandt ist ags. a'emetig emtig „frei, leer“, engl. empty „leer“. Eher dürfte die westgermanische Bezeichnung der Ameise zu emsig in Beziehung stehen.“ Für Ameise schafft Kluge die westgerma-

1) Deutsches Wörterbuch III. S. 419.

2) Man beachte die s- und t-Ableitung für das dem Stamme und der Bedeutung nach gleiche Wort.

3) Derselbe Dualismus des Begriffes ist in der Bedeutung der Wurzel am vorhanden, wie sie E. G. Graff (N. a. D.) bringt: „str. am (ire, colere; sonum edere, aegrotum esse) und jam (cohibere).“

nische Grundform âmaitjôn aimaitjôn, für emsig Fick¹⁾ die germanische amita (beständig, fortwährend, eigentl. dringend) aus der Wurzel am. Kategorisch aber erklären die Neubearbeiter von Weigands Wörterbuch (1909): „Zusammenhang (von emsig) mit Ameise besteht nicht,“ während G. Paul²⁾ vorsichtiger schreibt: „Man vermutet (für emsig) Verwandtschaft mit Ameise:“

Wäre für den Flußnamen Ems nur eine Variante mit t-Ableitung überliefert, so wäre die Erklärung Weigands in der 2. Auflage seines Wörterbuches gerechtfertigt und eine neue Untersuchung überflüssig. Leider ist das nicht der Fall. Eine Zusammenstellung von wort- oder wenigstens wurzelgleichen Eigennamen ist deshalb zunächst erforderlich, und zwar mit „Auserschöpfung des ältesten urkundlichen Materials.“³⁾

III. Der Emsname in sprachvergleichender und sprachgeographischer Zusammenstellung.

Müllenhoff hat außer der westfälischen Ems noch die hessische (zur Eder) und die lahngäuische (zur Lahn) in den Kreis seiner Betrachtung gezogen. Die hessische (1404 Eymese) möchte er ahd als Eimisa fassen (S. 216). In der Anmerkung auf S. 221 dagegen schreibt er: „Man muß das eine schon zugestehen (daß die westfäl. und hessische Ems gleichnamig sind), da Landau . . . ein Emseberg, Emmeseberg, Emsperg von a. 1325 . . . aus der Nachbarschaft der Ems beibringt, also Eymese a. 1404 nur eine rohere Schreibung ist.“ „Die lahngäuische Ems, zu Ende des 8. Jahrh. im Cod. Lauresh. . . als Emisa und damit als alte Amisa, Amisia bezeugt, teilt zwar ihren Namen nicht ursprünglich mit den Heilquellen an der untern Lahn (Bad Ems), die nach Aumenza a. 880, Ouminci a. 959 . . . vielmehr heutzutage Eums heißen sollte; aber da jene an Selters vorüberfließt, so kann der Name sehr wohl die Bedeutung des kräftigen, wirksamen Wassers gehabt haben, die auch im deutschen (S. 217) möglich ist, aber allerdings nicht im gleichen Sinne auf die große Ems oder die hessische

¹⁾ Fick-Falk-Torp. Wortschatz der german. Spracheinheit 1909. S. 16.

²⁾ Deutsches Wörterbuch 1908.

³⁾ G. Hirt. U. a. D. S. 328.

Anwendung findet. Man wird diese Namen mindestens auch als gallische anerkennen müssen.“¹⁾ Daß in Bad Ems die „Heilquellen“ den Namen Ems gehabt haben und deshalb das Wort erklären, ist eine ebenso willkürliche Annahme wie die daß die Mineralquellen von Selters der nassauischen Ems den Namen gegeben hätten. Und daß deshalb die westfälische und die heßische Ems eine andere, wenn auch ähnliche (nicht gleiche) Bedeutung haben müßten, ist eine nicht minder gekünstelte Schlussfolgerung des gelehrten Forschers. Auch wenn er in der Anmerkung auf derselben Seite sagt: „Die Emse am Inselberg (Imse-, Emseberg?) in Thüringen²⁾ ist vielleicht wie Ems am Emsbache,³⁾ nordöstlich von Weimar, eine Imisa“ (Berufung auf Förstemann, der (a. 1063) Imese, jetzt Emsen am Emsbache anführt),³⁾ ist er im Irrtum; denn Förstemann (=Zellinghaus) bringt in seiner neuesten Ausgabe für den Emsbach zur Hörsel den alten Namen Emisa (a. 1003) bei. Seine weiterführenden Bemerkungen: „auch in Oberhessen nördlich von Amöneburg gibt es ein Emsdorf, wie es sich damit und mit Emskirchen⁴⁾ westlich von Fürth in Mittelfranken verhält, steht dahin. Ganz verschieden sind die Ems oberhalb Chur in Graubünden und in Vorarlberg, im 10. Jahrh. und später Amades, Amedes, und ebensowenig wird das Ems in Wallis nördlich vom Matterhorn, südlich von Leuk hierher gehören. Jene sind gewiß nicht einmal keltisch, sondern rätisch, Steub-Raet. ethnol. S. 175“ zeigen, wie wenig geklärt diese Ansichten sind. Seine vokalischen Differenzierungen (i. o. schon: emizic, nie imizic!) hat er zum Teil selbst aufheben müssen (Eymese > Eimisa), zum Teil sind sie durch neu beigebrachte Altformen (Emisa für den Emsbach zur Hörsel) und nicht zuletzt durch mundartliche Lautformen (die westfälische Ems = iemse)⁵⁾ gegenstandslos geworden. So dürfen wir auch Aumenza und Oumenci (NB. nicht für „die Heilquellen“, sondern für den Bach, der in Bad Ems zur Lahn mündet):

1) N. a. D. II. S. 221.

2) Die eine fließt zur Elm, die andere zur Hörsel.

3) F.-Z II. S. 1564.

4) An der Murach, die zur Regnitz bei Frauenaurach mündet.

5) Innerhalb der westfälischen Mundarten spalten sich Vokale. Z. B. sagt der Münsterländer für „Esel“: iesel, während südlich der Lippe isel gesprochen wird.

nach Vergleich mit den mundartlichen Lautständen von Ameise, die sich auf allen Lautstufen von au bis zum geschlossenen e ergeben, ruhig zu den übrigen Emsnamen stellen. Auch die merkwürdige Form für die Graubündener und die Vorarlberger Ems Amades erklärt Förstemann (=Zellinghaus)¹⁾ nach Studer deutsch und zwar mit amād das Emd, die zweite Heuernte. An beiden Flüssen befinden sich übrigens Orte mit Namen Ober- oder Welschen-Ems bzw. Hohen-Ems oder =Embs.²⁾ „Das Ems“ im Wallis, an der Visp von Zermatt, verzeichnet Andrees Handatlas³⁾ als „Emd“. Zum Überflusse gibt es an einem Bache zur Erst, oberhalb Bedburg, die Dörfer Ober- und Nieder-Embt.

Aber wenn diese Ausführungen auch Müllenhoffs Ansichten erschüttern, so schaffen sie doch die Tatsache nicht aus der Welt, daß neben Flüssen auch Berge und Orte denselben Namen Ems führen. Es ist dieselbe Schwierigkeit, die wir oben beim Emsjoch [Ems nach Grimm: Joch (Ruhe) und Zeit (Bewegung)] und der Wurzel am [nach Graff ire (gehen = sich bewegen) und cohibere (aufhalten = hemmen = zum Stillstehen bringen)] schon hervorgehoben haben. Die Zusammenstellung wird uns weitere Belege dafür liefern.

1. Wurzel am (ohne vokalische Differenzierung) mit s-Ableitung.

Der Ameisenbach zur Schmalen Wipper, Mansfelder Gebirgskreis, Reg.-Bez. Merseburg. Amberg in Schweden (am spitzwinkelig vorspringenden Berge zwischen dem Dal Elf und dem in ihn mündenden Ausflusse des In- bzw. Siljansees), Amesbury in England (am R. Avon, nördlich von Salisbury), Amstrup (Hof in Jütland am Horsensfjord), Amsham (Dorf in N.-Bayern, Bez. Pfarrkirchen), Ameschlag (Ort in D.-Österreich, Bez. Freistadt), Amsdorf (Prov. Sachsen, N.-B. Merseburg), Amshausen (westf. Kreis Halle am Osning, 12. Jhd. Ameshuson), Amesdorf (an der Wipper zur thür.

1) II. S. 122. Richtiger wäre „Wiese“, auf der Heu geerntet wird.

2) Vivien de St. Martin. Nouveau dictionnaire de géographie universelle. 1905. Vgl. Hohen-Ems als Fundort der Nibelungen-Handschriften.

3) Karte 67/68 D. 4. Die meisten Ortsbestimmungen in dieser Arbeit sind nach dem sehr ausführlichen Ortsverzeichnis am Ende des genannten Atlas gesucht und genannt worden.

Saale, 1046 Emmalestorp), Amstetten¹⁾ (oberhalb der
 Ybs = Ybbs = Ymbs (!) zur Donau in N.-Österreich),
 Ober-Eme, Dorf an der oberen, nassauischen Emē), Ambühren
 (Kr. Kloppenburg, 1174 Emesbure), Emmishofen (südlich
 Konstanz, in der Schweiz), Emeseloß (Ort am Bache zur
 Helme-Anstrut), Emstopf (vorpringendes Bergdreieck im
 Mündungsgebiete des Tanndorfer Baches zur Elm), Embsen
 (Ort im Kr. Achim und im Kr. Lüneburg), die Emse (Forst-
 ort bei Berlebeck in Lippe), Emst (Dorf bei Epe, Gelderland,
 1255 Emze), Emstedt (Dorf an der Bachquelle zur Lager
 Hase, 1159 Emstike)²⁾, Emmast (Dorf auf der Südspitze
 der Ostseeinsel Dagö), Emsworth (Ort am Bache zur Bucht
 von Portsmouth, vgl. Donauwörth) und Zmsen (Kr. Alfeld,
 Hannover) und Zmsum (Zmmesham, Kr. Lahn), beide
 12. Jhd. Imesen, Zmshausen bei Rotenburg (1262 Immes-
 husen, dazu Zmmesheim bei Worms, Zmshausen oder Zmsen
 bei Göttingen), die Ymbs oder Ybbs zur Donau, N.-Österreich
 und der Yms Sjö (See zwischen Göta Elf und Wenersee).
 Der Zmbesbach zum Mühlenbach, Kr. Fallingb., N.-B.
 Lüneburg.

Auf romanischem Gebiete kommt vielleicht die Amboise
 zum Somme-Busen (wohl aus Amb-isara wie Oise aus
 Isara)³⁾ und die Ambies zur Sarea (Lago di Garda) in
 Frage. Den Ortsnamen Amboise (Dép. Indre et Loire)
 führt G. Gröhler⁴⁾ auf den Personennamen Ambatius (nicht
 Ambasius) zurück. Wie der Ortsname Ames (in Frankreich
 Dép. Pas de Calais, Arr. Béthune, Cant. Norrent-Fontes
 und in Spanien, Prov. Coruña, Bez. Negréira), der auf
 die Vereinigten Staaten von Nordamerika neunmal in ein-
 facher und dreimal in der Form Amesville⁵⁾ übertragen

1) Vgl. dazu Emstetten (a. 1196 Thetten) und Amstetten im
 würtemb. Donaufreis.

2) Emst-efe aus Emst-befe? Vgl. die zahlreichen Sandhiformalen auf
 -beke, -meke und -eke z. B. Bra-beke, Bar-meke und Hun-efe. F. Witt
 (Beiträge zur Kenntnis der Flußnamen Nordwestdeutschlands. Kieler Dis-
 sertation 1912) hat solche Namen in einem besonderen Abschnitte zusammen-
 gestellt. — Vielleicht gehören hierher auch Amsteg (= Amst-eg?) im
 Kanton Uri, Schweiz, und die Amstel im Amstellande mit den Orten
 Ouder- und Nieuwer-Amstel und Amster-dam an der Amstel.

3) Müllenhoff. N. a. D. II. S. 221.

4) über Ursprung und Bedeutung der franz. Ortsnamen 1913. S. 189.

5) Ritters Geographisch-statistisches Lexikon 1905.

worden ist, sprachlich untergebracht werden muß, ist mir nicht bekannt. Das vereinzelte Vorkommen, besonders das in Spanien, erschwert die Erklärung am meisten, und alte Formen werden schwerlich vorhanden sein. Am einfachsten wäre es als Plural von *âme* (lat. *anima*) zu erklären, das ursprünglich Wind heißt (griech. *ἀνεμος*). Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß es ein germanisches Lehnwort ist, das unter die suffixlosen germanischen Wörter zu stellen ist, die unten besprochen werden sollen. Aber besser kann es aus dem Germanischen ganz übernommen worden sein (vgl. unten S. 51).

2. Die Wurzel *am* mit *r*-Ableitung.

Der *Emisga* oder *Emisgewe* findet sich in den Tradit. Fuld. als *Emergewe*.¹⁾ Der grammatische Wechsel zwischen *s* und *r* in etymologisch verwandten Wörtern besteht noch heute z. B. *Ose*, *Ohr*, *Nadelöhr*; *Hase*, engl. *hare*.²⁾ Auch Förstemann nimmt ihn an, wenn er das oldenburgische Ammerland unter *ameiza* stellt, als wollte er es als *Ameisenland* erklären. Tatsächlich rinnen vom Ammerlande, das als ein riesenhafter, flachrunder Landrücken zwischen unterer Weser und Ems sich aus Sumpf- und Moorgebieten erhebt, mehrere kleinere, allesamt schiffbare Flüsse zur Leda-Ems, die denselben Namen führen wie ihre bekanntere Schwester.³⁾ Der Gau *Ammeri* in der Diözese des Erzbistums Bremen wird mit dieser Ortsbestimmung in der Urkunde des Königs Ottos II. vom Jahre 983 genannt, durch die dem Stifte *Corwey* der Besitz des Ortes *Ponteburg* und des Zehnten im Gau *Ammeri* bestätigt wird, weil die Urkunde des Königs *Ludwigs* (des *Frommen*) verloren gegangen war.⁴⁾ Eine 821 zu *Machen* ausgestellte Urkunde desselben Herrschers nimmt das Kloster *Fischbeck* (Weser) nebst den zugehörigen Kirchen im *Verigau* und dem *Zehnten* vom *Ammerwalde* (*decima de silva ammeri*), von *Ponteburg* und den übrigen Kirchen im *Hesigau* und *Fenfigau* in *Königschutz*.⁵⁾

1) Dronke. Trad. Fuld. 1844. c. 7, 62.

2) H. Hirt. *U. a. D.* S. 10.

3) ten Doornfaat Koolman. *U. a. D.* Unter *Näms*.

4) Erhard. R. 694.

5) Ebenda. C. 2. Ausgenommen wird nur die Kirche im *Saxlin-ga*, die der Kaiser der St. Pauluspfarre in *Mimigernaford* zurückgibt.

Den Ort und Gau Ammeri, wo sich Landbesitz des Bischofs Ludolf von Osnabrück befand, der nun dem Kloster Memleben (Mimilevu) übertragen wird, nennt die Urkunde Ottos II. vom Jahre 980.¹⁾ Förstemann verzeichnet noch Ambria terra (1007) für das Stedinger Land.

Das Gegenstück bietet der bayrische Ammergau mit dem Ammerwalde, -lande und dem Ammerberge. Nur daß aus ihm nicht eine Ems, sondern die Ammer (vom Austritte aus dem Ammersee an: Amper) zur Isar rinnt. Dazu der Ortsname Amern, Kr. Kempen, D.-Bayern. Der Flußname Ambra steht schon im Itiner. Anton. (2. Jht.). Durch einen schwäbischen Ammergau fließt die Ammer vom Herrenberg zum Neckar bei Tübingen. Ein sächsischer Ambergo²⁾ wird uns in Nr. 361 (a. 836—91) der Corweyer Traditionen und 1021 als Ommergawi genannt. Es ist der Ambergau um Bockenem, durch den jetzt die Netze zur Innerste vom Gallberge (früher Amberge) fließt. Die Netze (Nasse) hat ihren jungen Namen wohl mit dem alten (Ammer) vertauscht. Diesen Gau im Bistum Hildesheim als den Sitz der verstocktesten Wodanverehrung setzt die 1913-Ausgabe von Förstemanns Namenbuche in Beziehung zu dem Ammerwalde an der Ourthe in den belgischen Ardennen (9. Jhd. Ambarlao, später Ammerloo, auch Ammerloup (!), weil dort in St. Hubert Wodan als wildem Jäger (Huchbert) von den durch Karl den Großen verpflanzten Sachsen weiter geopfert worden sei. Auch der fränkische Amorbach mit dem i. J. 734 gegründeten Kloster gleichen Namens (8. Jhd. Amarbach, Amerbach) und nicht weit davon das Kloster Amorbrunn (zur Mudau-Main) haben ihren Namen nicht, wie die Legende behauptet, von Amor, dem Schüler ihres Stifters, des hl. Birmin, sondern sind alte Ammerflüsse.

Für die lippische Emmer zur Weser steht für das Jahr 784 der Name Ambra³⁾ fest; denn an seinem Mittellaufe

1) Ebenda. R. 646.

2) Auch Ambra-go. Weis. Zeitschrift für Niedersachsen. 1900. S. 185.

3) König Heinrich IV. schenkt dem Erzbischof Adalbert zu Hamburg den Forst zwischen dem Flusse Ambriuna (Schreibfehler für Ambr-inna) der Weser aufwärts bis zum Flusse Dimila (a. 1066). Erhard R. 1102. Zellinghaus (Westfälische Ortsnamen. 1902. S. 152) führt noch an: Embrine 9. Jhd., Hambrine 11. Jhd. Das echt germanische weiblich machende Suffix -inna ist sehr häufig in deutschen Flußnamen z. B. Rura und Rurinna. Vgl. ahd. chunig-inna König-in.

feierte Karl der Große in der villa Liudih (Lügde) mit seinem Heere im Lager am Flusse Ambra bei der sächsischen Feste Skidrobung das Weihnachtsfest dieses Jahres.¹⁾ Bei Bömben, Kr. Hörter, entspringt sie unter dem Namen Emmerke (alt Ambriki). An der Mündung zur Weser liegen die Orte Emmern und der Bahnhof Emmertal. Für die hannoversche Emmer²⁾ (zur Ise-Aller) gilt sicherlich der Name Embergos-sole und Embrinasole (also etwa Emmergauflaale = Emmergaufluß), den Förstemann³⁾ aus dem 10. Jhd. als unbekannt im Reg.-Bez. Hannover feststellt. Emmerke (alt Ambreki, Kr. Warburg, bei Borgentreich), Emmerke (westlich von Hildesheim, am Oberlaufe eines Baches zur Leine), Emmerich am Rhein, Hoch-Emmerich im Kreise Geldern und Ammerfium (Kr. Leer, südw. von Hollen) sind alle auf den alten Namen Ambriki zurückzuführen.⁴⁾

Die münsterländische Emmer zur Weser kommt von den nördlichen Ausläufern des Rappenberges bei Lünen (15. Jhd. up de Emmerne, 18. Jhd. rivulus Amelen). An ihr liegt Amelsbüren (1137 Amulunchuren). Den Emmersbach bei Oberzell (14. Jhd. Omerspach) bringt W. Arnold.⁵⁾ Dem Ortsnamen Ampfrach (Ober- und Nieder-) am Zuflusse zur Wörmitz (Donau) entspricht Embrach, schweiz. Stadt am Bache zur Töß (Rhein), 10. Jhd. Emberracho und Imbriaça, und Ampfersbach bei Stoßweier (D.-Elsaß), Ampferbach (B.-N. Bamberg), beide 11. Jhd. Ampfarbach. Schloß Amras bei Bozen ist im 8. Jhd. latinisiert zu Amrasus mons. Hierher gehören auch Ober- und Nieder-Eimer bei Arnberg im Ruhrtal (1191 Ember) und Emmerstedt (alt Emerstide, Kr. Helmstedt), Amertal, Ort am Austritt eines Baches aus dem Amertal (Schweiz), Amersham (auch Amesham, vgl. Amesbury) am Oberlaufe eines Nebenflusses der R. Colne zur Themse, der Ammer A⁰ zum Jndals Elf (Schweden), Amberley am R. Arun in Sussex, Ambergate an der Mündung eines Nebenflusses zum R. Derwent (Derby),

¹⁾ Erhard R. 178.

²⁾ Emmen an der Emmer: 1274 Emen, 1343 Eme, Emene (Braunschw. und Lüneburger U. B. 2 Bde).

³⁾ F.-Z. II. S. 814.

⁴⁾ Die Emmer-ke (aus Ambr-iki) fehlt unter den Sandhiformen bei F. Witt. U. a. D.

⁵⁾ Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme. 1881. S. 324.

Amrun (alt Ambrun), eine der nordfriesischen Inseln, Ambria, Ort an der Venina zur Adda, Ambrym, Vulkaninsel der Neuhebriden, der Fluß Ambrole in Südfrankreich, Fluß und Kap Amberno, Holl. Neuguinea, Cap Ambora (Insel bei Celebes), Cap d'Ambre oder Amber (Nordspitze von Madagaskar, die Insel Amber (zur Inselgruppe Mauritius, östl. von Madagaskar, Amber Cascade, ein Wasserfall in Pennsylvania, Amra-vati, Fluß zum Coleroon, Koromandelküste, Wadi el Ammer, Flußbett, westlich der Atbara-Mündung (Nil), ursprünglich wohl Amara für Ammer. Wadi heißt Fluß oder Flußbett. Kzar el Amar, „befestigtes Dorf“ an der tunesischen Eisenbahn von der westlichen Syrte; — Amara heißt bald Fluß, bald Stadt (Berg), z. B. Schat el Amara ist der Fluß (schat), der bei Kut (Feste) el Amara in den Tigris mündet (vgl. Schat el Arab „Araberfluß“, arabischer Name für das Mündungsstück des Euphrat und Tigris). Amara, Stadt am Tigris, Schatra el Amara, ebenfalls am Tigris. Häifa, die Seestadt am Fuße des Karmelberges (hebräisch kepha „Fels, Berg“) heißt bei den Arabern el Amara = Wiederaufbau¹⁾ (= Berg?!). Ain el Amara (ain = Quelle, Brunnen, also Flußquelle oder Bergquelle, je nach dem Standpunkte). Dieselbe Bedeutung muß die Dase Bir Amar im Süden von Tunesien haben (bir = Brunnen). Sidi²⁾ Amara, Ort am Oued (= wadi) el Kebir („großer Fluß“) zum Golf von Tunis. Sidi Djelali ben Amar, Ort an der algerischen Eisenbahn von Oran. Die Indianer nennen den Parana = la Plata den großen Fluß: Amaru Mayn (auch Schlangensfluß,³⁾ weil die Schlange bei ihnen „die große“ (Mayn) ist).

In Europa findet sich die Bezeichnung nur in Rumänien: Lacul Amara, der zum Buseu-Sireta (Sereth) abfließt, und Amaradi, Fluß zum Jiu zur Donau. Du Cange⁴⁾ kennt Amara = cloaca, cubiculus, ὑπὸ νόμος (unterirdischer Gang); griech. ἀμάρα (episch) heißt Kanal, Graben, auch ἀμάρα = „Meer“.

1) J. J. Egl. Nomina geographica 1893. S. 385.

2) Ebenda S. 838. Sidi als heiligender Beinamen zu Eigennamen z. B. Sidi Schahr „Unsern lieben Herrn Stadt“. Vgl. Liebfrauen-Kirche.

3) Ebenda. S. 728.

4) Glossarium mediae et infimae latinitatis 1840 f.

Daß lat. *amarus* in der gewöhnlichen Bedeutung „bitter“ in Beziehung zu ähnlichen Eigennamen stand, geht daraus hervor, daß die Römer schon die *lacus Amari*, ehemalige Bitterseen auf der Landenge von Sues, kannten.¹⁾ So ist auch der span. Name eines Baches der argentinischen Provinz Mendoza: *Agua Amarga* aufzufassen.

Von den Arabern führt uns das Wort *Amara* zu den Hindus: *Amara-pura* „Stadt der Unsterblichen, der Götter“ (3 × in Hindostan), *Amar-pura* Stadt am Irawadi (Hinterindien), *Amar-kot* „Götterveste“, ein Oasenort in Sindh, rings von Wüsten umschlossen, *Amar-kantak* „Göttergipfel“, Ort in Malwa und Bergplatte (1500 m), welcher die *Nerbudda* und *Sona* (zum Ganges) entquellen, Sitz eifrigster Heiligkeit und Ziel zahlreicher Pilgerfahrten. Personifiziert heißt *Amar* „Menschen“ z. B. die *Amar* zwischen Rudolfsee und Stefanisee und die *Amarar* längs des Roten Meeres in Arabien. *Amaramba*, See, südöstl. vom *Njassa*. Endlich der *Cañon de Ojo Amarillo* zum *Rio San Juan* (Neu-Mexiko) und der *Rio Embira*, der vom Fuße der Anden zum *Jurua*, rechts zum *Amazonas*, fließt. Während der erste Name zweifellos spanischer Herkunft ist (*ojo amarillo* = Meer-, See- oder Wasserrauge) muß der zweite indianisch sein, weil sich in Spanien kein ähnlicher Name findet und die Indianer ein Stammwort *embo* kannten: *embo-aba* nannten sie die europäischen Ansiedler d. h. Hosenmänner.²⁾

Was die indischen Namen³⁾ anbetrifft, so dürften sie als indogermanisch nicht beanstandet werden. Bezüglich der arabischen aber sei auf H. Möllers Buch „Semitisch und Indogermanisch“ (Kopenhagen 1907) hingewiesen, in dem der methodisch einwandfreie Versuch gemacht wird, den Zusammenhang der beiden Sprachgruppen nachzuweisen.⁴⁾ Einen etwas ungewöhnlichen Vokalismus weisen noch auf:

¹⁾ Egl. N. a. D. S. 116.

²⁾ Ebenda. S. 286.

³⁾ Eine unter indogermanische Stamm- und Stichwörter spaltenweise untergeordnete Zusammenstellung von Flußnamen auch in „früher von Indogermanen bewohnten Ländern“ hat G. Rötting durchgeführt in seinen „Etnolog. Studien über deutsche Flußnamen. Kreuznacher Programm. 1899.“ Jede zusammenhängende, methodisch sich zusammenfassende Untersuchung fehlt dabei, so daß der Wert dieser „Studien“ doch sehr fragwürdig ist.

⁴⁾ H. Virt. N. a. D. S. 8.

die Umpfer, die bei Königshofen in die Tauber mündet, und Umpferstedt, östlich von Weimar, am Oberlaufe eines Baches.

3. Die Wurzel am mit l-Ableitung.

Die münsterländische Emmer heißt im 18. Jahrhundert noch rivulus Amelen.¹⁾ Dieser grammatische Wechsel zwischen r und l findet sich in Westfalen z. B. noch in den mundartlichen Formen für das hochd. Wort Ameise: empern aus ampfern, am Osning (Hilter), und ampeln (mich-ampelten), am Hellweg (Störmede); und die taziteischen Angrivarii werden in der notitia dignitatum, wie Grimm²⁾ hervorhebt, Anglevarii genannt. So ist die Anführung der l-Ableitungen gerechtfertigt.

Amelbrücht (1189 Amelbruh, bei Feuchtwangen, B.-A. Dinkelsbühl), Ameln (12. Jhd. Ambele und Amble, bei Spiel Kr. Jülich), Amelscheid (10. Jhd. Ambelseydt, an der Schneifel), Ameland (Ambla insula, westfries. Insel), Amesdorf (11. Jhd. Emmalestorp, Kr. Bernburg), Ort Amel (östl. von Etain, Dép. Meuse), Fluß und Ort Amel³⁾ in der Eifel, auf belg. Gebiet Amblève, Empelde, Kr. Linden (9. Jhd. Amplithi, vgl. dazu Ambley bei Attigny und Ambly bei Namur und die gall. Ambiliati an der Somme),⁴⁾ Ammelstadt am Wüstenbach zur thür. Saale, Ampel in Kurland, Ort am Nebenflusse des Jaggowal zum Finnischen Meerbusen, Ampelsbach zur Walchen Ache in D.-Bayern, Amelunxborn am rechtsseitigen Zuflusse zur Weser, Amelunxen an der Nethe zur Weser, Amal am Wenerjee (Schweden), Amplesforth, oberhalb eines Baches zum R. Rye zum R. Derwent (Ouse). Ampelos als griechischer Name für Gebirge, Vorgebirge und Städte z. B. Gebirgsvorsprung am toron. Golf (Mazedonien), am Gebirge von Samos, an der

1) Zellinghaus. Westf. Ortsnamen. S. 151. Den grammatischen Wechsel zwischen l und r haben wir oben schon bei Amster-dam an der Amstel kennen gelernt.

2) Geschichte der deutschen Sprache. S. 618.

3) Von Förstemann unter ameiza gestellt.

4) S. u. die Ambiani (Amiens) an der Somme.

Landspitze Kretas, Kap und Stadt in der Cyrenaiska, Kap, Hafen und Stadt in Liguria.¹⁾

Eigentlich und zunächst s=Ableitung zeigen: Amielbach (zur Mies, Beraun bei Pilsen), Amselfing, südöstl. von Straubing, Amselfberg, Ort am Zuflusse der Moldau, Amselfluh (Berg in der Höhe von 2782 m am Kamm, westlich oberhalb von Davos (Schweiz), Amselfgrund im Elbsandsteingebiet.

Nichtgermanische Namen: Amala-pura, Koromandelküste, Amalat, Fluß im Stromgebiete der Lena (Sibirien).

Mit Vokalwechsel (Ablaut): Emel, Fluß in Kurland, Emmelke, Fluß im Lande Hadeln,²⁾ Emelvord (12. Jhd. Emelwerd, Nordspitze der Insel Schokland, Suidersee), Empel, Stadt an der Bahn Emmerich-Wesel, Nieder-Emmels am Bache zur Warche (Salm-Ambleve), Nieder-Emmel, Ort unterhalb Triers an der Mosel, Ober-Emmel am Bache zur Mosel, oberhalb Triers (9. Jhd. Embilado) = Empelde, Kr. Linden, Hannover, Emblehem bei Lier, Prov. Antwerpen, Emmelkamp bei Schermebeck, Kr. Recklinghausen (11. Jhd. Emelighem).

4. Die Wurzel am mit n=Ableitung.

Den Wechsel von r= und n=Ableitung zeigen die alten Formen des münsterländischen Dorfes Amenhorst, Kr. Beckum (11. Jhd. in der Freckenhorster Heberolle: Amonhurst und Amorhurst);³⁾ ebenso gilt Amindorf u. a. für Amedorf, Kr. Verden, und Amersdorf, B.-N. Erding.

Amberg an der Bils zur Donau, nicht „am Berge“ (11. Jhd. Ammenberg), Ammensen, Kr. Gandersheim und Flur Amhusen bei Sampringe, Kr. Alfeld (11. Jhd. Amanhusen, auch für eine Wüstung bei Ovenhausen, Kr. Hörter), der alte Name für die jetzige Stadt Gronau, Prov. Hannover: Amne, Empne, Emme; Empte oder Emte bei Dülmen im Mündungsdreieck des Mühlenbaches und eines Zuflusses

¹⁾ Egli (N. a. D. S. 35) bemerkt von der bisher üblichen Herleitung (*ἀμπελος* „Rebstock“): „Trotzdem sieht man sich hier vergeblich nach einem einzigen Weinstock um.“

²⁾ Im Namensverzeichnis von Andrees Handatlas ist auf die Karte 48/48 E 1 verwiesen. Doch habe ich ihn nicht finden können.

³⁾ F.-S. II. S. 118.

(9. Jhd. Emmithi), die Dhm und daran die Orte Ober- und Nieder-Dhm (8. Jhd. Amana in pago Loganahi), Amöneburg an der Dhm (8. Jhd. Amanaburg), Emen bei Papenburg, Kr. Achendorf (11. Jhd. Embini), Ampfing bei Mühlendorf, am Isen zum Inn, und Empfingen bei Haigerloch, Kr. Sigmaringen (beide 8. Jhd. Amphinga), Empfenbach bei Mainburg, B.-A. Freising (11. Jhd. Emphinbach), Emmen, Prov. Drenthe, Niederland, Emmen, Ort an der Neufß unterhalb des Einflusses der Emme (Schweiz), Emmendorf an der Ilmenau zur Elbe und Emmendorf an der großen Emme (Schweiz), Immendorf, Landkr. Köln (10. Jhd. Iminthorp), Immenstaad am Bodensee, Ihme, Ort und Fluß zur Leine (12. Jhd. Himene), Immenrode bei Goslar (9. Jhd. Immenrothe), Emneth am Old River Neu, Cambridge; Amänning, See Westmanland (Schweden).

Auf nichtgermanischem Gebiete: ὁ Ἄμανός, Gebirgszweig des Taurus zwischen Kilikien und Syrien, davon αἱ Ἀμανικαὶ πύλαι, Gebirgspasß des Taurus, jetzt Pasß Demir Kapu, Amenanus, Fluß am Ätna, Amanat, Fluß zum Ganges-Amance zur oberen Saône (875 Amantia, zugleich Stadt, name, Dép. Meurthe et Moselle und in Bruttium),¹⁾ Ambène, Fluß zur Morge (Allier), gall. Völkernamen Ambiani (Caesar B. G. II 4), Hauptstadt Samarobriva „Sommebrück“, jetzt Amiens aus Ambianis im It. Ant.²⁾ Lago und Rio Amana im Stromgebiete des Amazonas, Rio Amana zum Golf von Paria (Venezuela), Amanu, Insel zur Paumotugruppe im Großen Ozean, Amboina, Insel- und Kapname zwischen Borneo und Annam. Die Dase Siwa, eine von Herodot (II. 42) bezeugte, sehr alte ägyptische Kolonie, die hier den Kult Ammons einführte, hatte bei den Griechen, die sie zahlreich besuchten, den Namen Ἄμμων, bei den Römern Ammon, bei den Ägyptern Amun. Der Gott wurde als Prinzip der Zeugungskraft gewöhnlich als Widder mit gewaltigen Hörnern oder als Mensch mit

¹⁾ H. Gröhler. N. a. D. S. 232,

²⁾ Ebenda S. 89. Die hier angeführte Erklärung von D' Arbois de Jubainville mit altr. ime, imbe, dat. plur., imbit, Glosse: saepibus, also Ambiani „die mit Wällen Bersehenen“ ist wohl besser durch gall. ambe (Glosse rivo) und altrit. ambo-glanna „Ufer des Stromes“ (Whitley Stokes. Wortschatz der keltischen Spracheinheit 1894 in Ficks Vergleich. Wörterbuch der idg. Sprache) zu ersetzen.

Widderkopf dargestellt.¹⁾ Ursprünglich ist er der Stadtgott von Theben in Oberägypten gewesen, der nach der Sage auf einer heiligen Barke vom Lande der Äthiopen zum hunderttorigen Theben gekommen war und von dort aus sich als Hauptgott von ganz Ägypten unter der Bezeichnung Ammon-Ra (Sonnenkraft, Sonnengott) einbürgerte.²⁾ Ägyptisch Amun, gefürzt Amu ist genau dasselbe Wort wie das lateinische amn-is, der als breiter und tiefer Fluß und unmittelbar ins Meer gehend auch als Stromgott aufgefaßt wurde.³⁾ Es ist kein Zweifel, daß in diesem Amun die Wasserkraft überhaupt und der Nil insbesondere verehrt worden ist. Aber auch Inseln, Städte und Bergvorsprünge (Kap) führten seinen Namen z. B. "Αμμωνος νήσος, Insel bei Antipyrgos, "Αμμωνος πόλις, Stadt am Cinyps (Ptol. 4, 3) und "Αμμωνος άκρα, Kap in Libyen (Strabo 834).⁴⁾ Der Stier Apis mit der weißen Stirnblume ist nichts anderes wie das Symbol des Sonnengottes von Theben (im Volksmunde ape „Haupt“), dessen warmer Sonnenquell noch jetzt bei den Ruinen des Sonnen- oder Ammonstempels, jetzt Umebeda, entspringt.⁵⁾ Schon den Römern war die Urbedeutung Ammons verschwunden, weshalb sie ihn nach der Einverleibung Ägyptens als Jupiter Hammon unter ihre Götter aufnahmen.

5. Die Wurzel am mit m-Ableitung

findet sich nur ganz vereinzelt und zwar bei Naturvölkern: Amambahy (Rio und Serra de . . .) auf der Grenze von Uruguay und Brasilien, Amambara, Fluß im Stromgebiet des Niger (Sudan).

1) Egl. N. a. D. S. 35 u. 916. Theben, ägyptisch Pe-Amun „Haus Ammons“, volkstümlich ape „Haupt“ mit Artikel t'ape (griech. θ-ηβαις, später Αιδς πόλις) genannt, war berühmt durch den Ammonstempel mit den 200 Widderphixen und 100 Tempelengängen. Daher der Ausdruck: das hunderttorige Theben.

2) Lübkers Reallexikon des klassischen Altertums 1891 S. 71.

3) Heinichen. Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch. 1897. S. 53. Mit Rücksicht auf den Stromgott wurde er von den Dichtern uxorius genannt.

4) Egl. N. a. D. S. 35.

5) Benfeler. N. a. D. S. 389.

6. Die Wurzel am mit Dental-Ableitung (t, th, d).

Ammat, Fluß zur Rigaer Aa, Amden am Zuflusse zum Walensee (Schweiz), Amede (1429—33) für Emden an der Ems, Ostfriesland, seit 15. Jhd. Emeden, Emden; für das westfriesische Wester-Emden im Fivelgau, der fast ganz vom Dollart verschlungen ist, nimmt Müllenhoff die Münz-Aufschrift Amuthon aus der Zeit des Grafen Hermann I. von Kalvelage (später von Ravensberg), 1020—51,¹⁾ (nach M. im Index honor. Werthin, ed. Crecelius, neben Amuthon auch Emuthon), Schwedendiek, der Verfasser der amtlichen „Festschrift zur Eröffnung des neuen Emden Seehafens im August 1901“ jedoch für das ostfriesische Emden in Anspruch. Auf holländischer Seite münden eine Ede und eine Ahe, auf deutscher Seite bei Emden eine Ede in den Dollart. Deshalb deutet J. ten Doornkaat Koolman²⁾ Emden als „Ehemündung“, wogegen Müllenhoff auf das heutige Muyden bei Amsterdam hinweist, das alt Amûthon geheißen und dementsprechend sich zu seinem heutigen Namen (= Münden) entwickelt habe. Müllenhoff setzt, wie oben gesagt, den Namen Emden, wenigstens in seiner Wurzel em (aus am), zum Emsnamen in Beziehung. Die Stadt „erwuchs auf einem inselartig zwischen zwei Wasserzügen sich erhebenden, hochwasserfreien Warf, einer uralten Kulturstätte, dort wo die Nase des Rheiderlandes, die ehemalige Halbinsel Nesserland mit der Ortschaft Nes den Emsstrom nach Norden in einem Bogen auszuweichen zwang und mehrere einmündende Wasserläufe der Entwässerung des nördlichen Emsgaaues dienten.“³⁾

Friesisch warp, warf, werp, werf heißt ein Aufwurf, eine Erhöhung, dann eine erhöhte und dadurch vor Überschwemmung gesicherte Wohnstätte.⁴⁾ Die Warf ist ihrer Bedeutung nach dasselbe Wort wie die niederdeutsche Ema, Emde, Emme „Wiese, hochliegende Fläche“. Emden ist der Lokativ von Emde und heißt Wohnstätte auf der Emde d. h. auf hochliegendem oder festem Ufer.⁵⁾

1) Tergast. Die Münzen Ostfrieslands. Emden. I. 1883.

2) N. a. D. I. S. 392.

3) Schwedendiek. N. a. D. S. 11.

4) Egl. N. a. D. „Antwerpen“.

5) Vgl. dazu Werne an der Lippe, Warendorf an der Ems, Warna am Schwarzen Meere. Altindisch warana „Damm, festes Ufer“. Dagegen

Emden, Ort an einem Bache, der oberhalb Neuhaldensleben in die Ohre = Elbe mündet (11. Jhd. Emmode), Ober- und Nieder-Embt am Bache zur Erst, Empte oder Emte (bei Dülmen, s. o.), „das Emd“ im Bistpal, Ems in Graubünden (Amades, s. o.). Enderbach zur Bruchte, Kr. Hörter. Die Umda, Zwischenfluß zwischen Seen nordwestl. vom Dnega-See, der Umato, Fluß in Calabrien, Amite River (Mississippigebiet). Der Amidu zur Lagune von Badagry (Britisch Nigeria), Ahmad-abad (pers. abad „Stadt“, ahmad „heilig“), Ahmad-nágao, Ahmad-pur, arabisch-indische Städte.¹⁾ *Ἀμαθῶς* (i. Limisso) auf Cypren, von dem syrischen Volksstamme der Hamatiter gegründet, die ihren Hauptsitz in Hamath (= Burg, Feste) der althettitischen Königsstadt, dem heutigen Hama,²⁾ am Drontes hatte. Da die Hettiter jetzt als Indogermanen literarisch bezeugt sind,³⁾ so mögen *ἡἀμαδος* (*ἀμμος*) „Sand, trockene Höhe“ und *Ἀμμαοῦς* oder *Ἐμμαοῦς* (ein Dorf und auch ein Bad bei Jerusalem) damit verglichen werden, vielleicht auch *Ἀμαζών* (aus * amath-ôn?), was die Griechen sich als *ἀμα-ζών* (*ζών* leb. Wesen) zurechtlegten. So wäre, wenn die Amazonen skythische Flußgöttinnen waren, auch hier ein Wort, das Berg und Fluß zugleich bedeutete.

Ein merkwürdiger Ablaut findet sich noch in Umatilla, Ort und Fluß zum Columbia River, der durch eine indianische Reservation fließt.

7. Die Wurzel am mit Gutturale-Ableitung (k, ch, g).

Amecke an der Sorpe (zur Röhr = Ruhr), Amte bei Lengerich, Kr. Tecklenburg (12. Jhd. Amicthe = Amfede). Beide Namen vielleicht aus Ambecke entstanden. Emmingaroth, Emmigga-rothun (1025, Erhard R. 860), wo Bischof

als Bedeutungs-kontrast im selben Wortstamm: Warnemünde, wo die Warnau in die Diffe fließt.

¹⁾ Egli. *U. a. D.* S. 14.

²⁾ Ebenda. S. 389. Vgl. dazu *Ἡμεσα* lat. Hemesa, jetzt Homs am Drontes. Ein anderer Drontes (pers. Arwend) kommt vom gleichnamigen Gebirge bei Hamadan (Ekbatana). Er bedeutet persisch: „Größe, Pracht, Herrlichkeit.“ Auch der Tigris führte denselben Namen wie der syrische Drontes (aramäisch Arunata, Arantu, Arnut, arabisch el Aäsi „der Stürmische“). Egli. *U. a. D.* S. 676.

³⁾ F. Gronj. Mitteilungen der deutschen Orientgesellschaft 1916.

Meinwerf Besitzungen erwirbt, vielleicht Flur Immingen bei Wünnenberg, Kr. Büren. Emfendorf, ost-südöstl. von Rendsburg; Schleswig-Holstein, Imming, Bez. Lambach in D.-Österreich und Emmingen, Bez. Engen in Baden (9. Jhd. Imminga).

Die Amga zur Aldan (Lena, Sibirien), Amgun zum Amur, vor der Mündung, Amjugema, Fluß im Petschora-gebiet?,¹⁾ Amya, Ort am Tenasserim, Hinterindien, Amyen, Ort am Chindwin zum Irawadi, Hinterindien, und schließlich Ambika, Fluß in Vorderindien (Golf von Cambay).

8. Die Wurzel am ohne Ableitung.

Viele heutige Namenformen, die früher Ableitungen aufzuweisen hatten, zeigen Ableitungsschwund. Die Ohm (vom Vogelsberge zur Lahn) heißt alt Amana. Andere haben die Genusendung abgeworfen. Nam, Ort an der Linge²⁾ (bei Elst im Gelderland), zeigt noch im 11. Jhd. die Form Amba. Auch für (Ober- und Nieder-) Empt, Kr. Bergheim bei Köln führt Förstemann diese ahd. Form an, so daß die t-Ableitung erst nachträglich eingetreten ist. Wenn aber Nam ursprünglich der Name der Linge gewesen ist, so zeigt das Amerfeld bei Nam (100 Ambravelt), daß neben der einfachen Form zugleich die abgeleitete in Gebrauch war. Dieselbe Beobachtung machen wir bei der holländischen Gem (zum Suidersee). Sie heißt 777 Hemus und Emus, 778 Ema, 1016 Emme (dortselbst der Ort Heimmeberg)³⁾ und im 10. Jhd. Amuson. In der Nähe, an dem Mündungsarm des Rheins, der Ort Amersfoort (12. Jhd. Amforde, oder für Ampfurth, Kr. Wanzeleben?). Am Let Amerongen, Prov. Utrecht (12. Jhd. Amerange). Die Ihme zur Leine (alt Himene), Ummendorf an der Umlach (= ume-ach oder umme-lach). Daß dieses am (âm) mit seinen vokalischen Differenzierungen und konsonantischen Ableitungen nicht allein Fluß, sondern auch Berg heißen kann,

¹⁾ In Andreas Namenverzeichnis ist auf Karte 123/4 B/C verwiesen. Ich habe ihn nicht finden können.

²⁾ Vgl. dazu Orange und Oranje; also Linge ist gleich Linie, Lehnwort des Althochdeutschen. Deshalb ist Amba wohl zuerst Flußname gewesen.

³⁾ Vita Meinweri episcopi. Pag. 541. Cap. 37. Erhard R. 873.

beweist uns der Berg-Flurname bei Lethmathe in Westfalen „Auf der Ahm“.

Beispiele: Amme zum Embach, Esthland (Dorpat), Ammeberg, Ort an der Nordspitze des Wettersees (Schweden), Ammelo bei Breden, Kr. Ahaus, Ammeln bei Ahaus (8. Jhd. Amaloh), Amel (Dép. Meuse, 932 Amella, Verkleinerungsableitung). Amleben, Kr. Wolfenbüttel (12. Jhd. Ampeleve), Ambach, Ort am östl. Ufer des Starnberger Sees.

Embach, Esthland, Zwischenfluß des Wirz Järw und Reipussees; Embach bei Hausen im Kinzigtal (Schwarzwald), Emke bei Ulzen, Hannover (11. Jhd. Embac = Emmer?), Embhof an der Wilsa zur Rab = Donau, Große Emme zur Aare und Kleine Emme zur Reuß (Schweiz), die Emme zur Lippe bei Schernbeck, rhein.-westf. Grenze, die Emme, Flur, nördlich von Driburg, Auf der Emme, Flur bei Selsen in Lippe, der Emberg bei Grüne, Kr. Herlohn, und bei Jstrup in Lippe, die Ema, Flur bei Winterberg, die Emde, Flur bei Nieheim¹⁾, die Emke oder Heimke, Bach bei Bösingfeld in Lippe nebst Hof Emkemeier: 1535 Empte-, 1614 Emetenmeier. Der Emmagraben aus der Hohen Ward zum Flaggenbach, Ldr. Münster, und zum Diedesbach Kr. Wittgenstein, R.-B. Arnsberg.

Em A⁰ (Dalarne) mündet in den Drafee, Em A⁰ (Smaland) mündet bei der Stadt Em in den Kalmarfjord, Emmaboda,²⁾ Ort am hohen Ufer eines Baches, westlich von Kalmar, Embo, Ort am See, nördl. der Dornoch Firth (Schottland), Emo Castle, Stadt in Irland, Emba, Fluß zum nördl. Kaspijsee.

Ämä oder Emä³⁾ Joki (finnisch joki = Fluß) zum Kianta bezw. Ule A⁰-See, Ama-pur, Stadt am Bergfuße in Nepal (Himalaya), Ambé Rio zum Xingü-Amazonas, Ambalouw, Nebenfluß des Kapoas in Niederländisch-Borneo, Ambelau, eine Molukkeninsel, *Ἀμφί-πολις* „Werderstadt“ (nicht Rundstadt).⁴⁾

¹⁾ Jellinghaus (Westf. Ortsnamen S. 152) will Ambra (Emmer) auf Amb-, Emb-rina (rin) zurückführen, „zumal es dem Anscheine nach wasserlose Holzungen und Fluren „die Ema“ . . . gibt.“

²⁾ Nordisch botn Berg (= Kessel), franz. la butte Hügel, der Buddeberg bei Buderich in Westfalen.

³⁾ ämä finnisch = Großmutter.

⁴⁾ Egl. N. a. D. S. 35. Unter Berufung auf Pape-Benseler. Griech.-deutsches Wörterbuch.

Ume Elf, mündet bei Ume A⁰ (Schweden), Umba, Ort und Fluß, mündet bei Wanga, Ostafrika, Umai, Fluß rechts zum Sambesi. Uma (Imme), Ort in Galiläa, südöstlich von Sür (Tyrus). Um el Amad „Säulenorte“, Bezeichnung für verschiedene Ruinenstädte z. B. bei Hebron, auf niedriger Anhöhe, und bei Bethlehem.¹⁾

Am Schlusse der Zusammenstellung, die natürlich in keiner Weise den Anspruch auf Vollständigkeit macht, sei noch daran erinnert, daß der hebräische Name des ersten Menschen Adam zum hebräischen ad-ama „Erde“ sich verhält wie lat. homo zu humus.²⁾ Dazu paßt dem Sinne und dem Laute nach der höchst merkwürdige Name, den sich die Hottentotten selbst beilegen: Ama-khoin „wahre, ächte Menschen“,³⁾ d. h. doch wohl „erhabene Menschen“. Wenn wir zu guter Letzt noch feststellen, daß in der assyrischen Keilschrift der Tigris den Zunamen ammu „der mächtige“⁴⁾ führt und bei den Japanern das höchste Weien Amida heißt,⁵⁾ so können wir uns ein kleines Bild davon machen, wie alt und wie weitreichend die Beziehungen der Wurzel am sind.

IV. Der Ortsname in der „berufsmäßigen“ Flußnamensforschung.

Im Jahre 1880 sind die ersten zusammenhängenden Arbeiten von Flußnamensforschern erschienen, die ihrer Forschung eine Lebensarbeit gewidmet haben. Während aber M. R. Buch in der Zeitschrift Alemannia seine Untersuchungen mit seiner Arbeit „Unsere Flußnamen“⁶⁾ abschloß,

1) Ebenda. S. 31. Arabisch um wird hier als „Mutter“ erklärt.

2) Weber und Welte. Kirchenlexikon. Artikel „Adam“.

3) Egli. N. a. D. S. 422. F. Kappel (Anthropogeographie II. S. 553) erklärt: „Wenn Völker tieferer Kulturstufe sich mit allgemeinen Namen nennen, wozu ein Grund vielleicht in weiterer Verbreitung liegt, greifen sie gleich zu „Mensch“: Koi-koin, Name der Hottentotten . . . oder zu „Mann“, das bei Indianern so häufig ist.“

4) F. Delitzsch. Assyrisches Handwörterbuch 1894 ff.

5) Complément du dictionnaire de l'Académie française 1847. S. 40.

6) Alemannia. Zeitschrift für Sprache, Literatur und Volkskunde des Elsaßes, Oberrheins und Schwabens, herausgegeben von Birlinger Bd. 8. S. 145—85.

begann sie Th. Lohmeyer mit einer Vorstudie „Zur Etymologie hauptsächlich westfälischer Fluß- und Gebirgsnamen“.¹⁾

Buch stellt seine überaus umfangreiche und verdienstliche Sammlung nach Ableitungen und Stämmen zusammen und faßt sein Ergebnis in die Worte:²⁾ „Die vokalisch anlautenden Stämme lassen sich auf sechs reduzieren (av gehen, ad gehen, at schnell gehen, ar (al) eilen, ac schnell sein und is treiben, jagen). Auch in den konsonantisch anlautenden stecken ähnliche Urbegriffe, die des Silens, Laufens, Wogens, Rinnens, Fließens, des Nassseins, dann des Tosens, Rauschens, des Hell- und des Dunkelseins.“ Es sind „fast durchweg Synonyme für Wasser, Fluß, Bach, also Appellativa. Sie sind nur durch Derivationsendungen variiert.“ Zum Stamme av (nasaliert amb, am, an, sfr a-m-b-u Wasser usw.), deutsch ab, umgelautet eb („Everbäche“) stellt er Ammer, Amper (altbrit. Ambyr, Amir „Fluß“), ital. Umbro (Umbrii = Ambrones) = Ambro, Amb-l-ava (Amblève), Am-as-ias, dann Am-ana (Dhm), oberital. Um-ana, Eem (Ema), Schweiz. Emme, thür. Emsbach (alt Im-ese) frz. Am-antia (Amance), Am-at-issa (L'Amasse).

Die Ems (Amasias) ist also nach ihm der Fluß überhaupt (am), der durch die Ableitung (as) „variiert“ ist. Was diese Variation und ihre Zusammensetzung mit der Wurzel am im Besonderen bedeutet, sagt uns Buch nicht. Überhaupt kann man seinem summarischen, nur mit Wurzeln und Ableitungen arbeitenden Verfahren entgegenhalten, daß er in der Ergründung der Urbedeutung der Flußnamen nicht einmal den letzten Schritt getan hat. Denn alle Bedeutungen, die er festgestellt zu haben glaubt, lassen sich auf einen Begriff zurückführen: auf den Begriff des Bewegens. Darauf lassen sich aber schließlich alle Wörter aller Sprachen bringen, und wo bleiben dann die unendlich zahlreichen Bedeutungsvariationen und ihre sprachlichen Darstellungen?

Th. Lohmeyer hat nach seiner Vorarbeit, die von Aug. Fick, dem Schöpfer des „Vergleichenden Wörterbuchs der indogermanischen Sprache“, lobend anerkannt worden ist, 1881 „Beiträge zur Etymologie deutscher Flußnamen“ und

1) Herrigs Archiv für neuere Sprachen. Bd. 63. S. 347 f.

2) U. a. D. S. 151.

später „Neue Beiträge zur Etymologie deutscher Flußnamen“,¹⁾ „Beiträge zur Namenskunde des Süderlandes“²⁾ und „die Hauptgesetze der germanischen Flußnamengebung, hauptsächlich an nord- und mitteldeutschen Flußnamen erläutert“ (1904) folgen lassen. In seiner ersten Arbeit setzt er nach dem Vorgange Weigands Amisia (und Amana) der Ameise, Ems, Imse gleich, in der zweiten erklärt er das Wort als „das fließende Wasser, als das tätige, rastlos sich fortbewegende“.³⁾ In der dritten schafft er aus *sfr asan* Blut, *altlat. assir* Blut, *griech. εἶαο, εἶαο*, *böot. ἰαο* Saft, Blut das „Grundwort“ *asa* und legt ihm die Bedeutung der Wurzel *as* „schießen“ bei. *Asa* (und *asana*) heiße „fließendes Wasser“ als Hauptbedeutung „das Fließende“. Dieses Grundwort in Verbindung mit der *idg.* Wurzel *am* findet er auch in *Am-isia*, was er also als den hurtigen, munteren Fluß deute.⁴⁾ Die Realprobe für die in der Ebene, verhältnismäßig langsam fließende Ems scheint ihn auf andere Gedanken gebracht zu haben. In seinen „Hauptgesetzen“ nämlich stellt er die Wurzel *am-*, *amb-* zum *lat. umbo* „Schildebuckel“, *umbilicus* „Nabel“, *griech. ὀμφαλος*, *ahd. nabalo* (aus *nobhâ* = *ombhâ*) „Nabel, buckelartige Erhöhung, erhöhter Rand“ und bemerkt dabei, daß die westf. Ems vom erhöhten Rande des Teutoburger Waldes komme und „Berggrandwasser“ heiße. Für die übrigen deutschen Emsflüsse versucht er dieselbe sachliche Erklärung beizubringen. Er glaubt nämlich (seit 1894) die Entdeckung gemacht zu haben, daß für die Entstehung der Berg- und Flußnamen bestimmte Gesetze maßgebend gewesen seien, nämlich: 1. Wie der Berg, so der Bergname, 2. Wie das Quellgelände, so der Flußname. Mag diese Feststellung für leicht erreichbare und auffallende Quellen wie für die Lippe, die Pader u. a. ihre Richtigkeit haben, für die Ems, deren Quelle in weltabgeschiedener Heide kaum aufzufinden und deshalb von der Quelle ihrer zahlreichen Quellnebenflüsse außerordentlich schwer zu scheiden war, paßt sie nicht. Bei ihr findet sich an menschlichen Siedlungen ein armseliger „Emskrug“,⁵⁾ und

1) Herrigs Archiv Bd. 70. S. 355 f.

2) Altenaer Programm 1894. Prof. Dr. E. wirkte im Lennestädtdchen A. am Gymnasium. — 3) Beiträge. A. a. D. S. 12/13.

4) Neue Beiträge. A. a. D. S. 369.

5) Am Übergange der Landstraße Paderborn-Hövelhof-Stufenbrof-Brackwede-Bielefeld. Wirtschaft wird in ihm seit Menschengedenken nicht getrieben.

auch dieser nicht einmal in unmittelbarer Nähe. Keine geschichtliche Erinnerung, keine Kapelle zeugt davon, daß man ihr jemals eine besondere Bedeutung zugemessen habe, etwa für religiöse Handlungen der Vorzeit wie anderswo in Westfalen.¹⁾ Außerdem kann auf diese Weise jedes Quellgelände als „Bergrand“ (noch dazu als „erhöhter“) gedeutet werden.

In sorgsamstem Zusammenhange mit Grimm und Müllenhoff bringt H. Müller²⁾ (1888) eine Reihe schöner Erklärungen von deutschen Flußnamen, indem er vor allem darauf sieht, daß die lebende deutsche Sprache in ihrem oft nur umgedeuteten Wortschatze zu ihrem Rechte kommt. So kommt er zu der Unterscheidung einfachster (schon substantivisch, adjektivisch oder verbalisch vorliegender), movierter (aus Wörtern sinnlicher Bedeutung durch -â oder -jâ-Suffix gebildeter) und abgeleiteter (hauptsächlich durch -ala, -ama, -ana, -ara, -asa-Suffixe geschaffener) Flußnamen. Ganz verständlich schreibt er: „Von den weiblichen Suffixen ist das durchsichtigste und auf den ersten Blick deutlich erkennbare -inna in Stivinna³⁾ . . . z. B. cuningin, cuninginna (regina).“ Das ist für die westfälische Ruhr (alt Rurinna) von wesentlicher Bedeutung, weil man aus ihrer n-Ableitung undeutschen Klang hat vernehmen wollen.⁴⁾ Unter den mit -ara abgeleiteten Namen, die er (nach Grimm) zu den deutschen, aus germ. mit -s (-z) gebildeten Komparativen stellt, bringt er auch Amisia, Emisa, Emse unter. Eine bestimmte Deutung bleibt er schuldig.

Auf Förstemann⁵⁾ und H. Müller, von denen seine „Zusammenstellungen durchaus abhängig seien“, bezieht sich Fr. Witt, der in seinen „Beiträgen zur Kenntnis der Flußnamen Nordwestdeutschlands“ (1912)⁶⁾ eine örtlich begrenzte,

¹⁾ Vgl. F. Jostes. St. Reinhildis von Riesenbeck . . . Westf. Zeitschr. 1912 I. S. 236, und meinen Aufsatz. Westf. Ztschr. 1916 II. S. 14.

²⁾ Vorarbeiten zur altösterreichischen Ortsnamenkunde. Nochmals die Flußnamen. Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich. Bd. XXII. 1888. S. 3 f.

³⁾ Alte Form für die Stiefeln, die oberhalb Krens zur Kamp fließt. Vgl. Stibirna und Stivarna, alte Formen für die Stewer, die aus den Baumbergen zur Lippe fließt. An der Quelle das Dorf Stewern (Stevern).

⁴⁾ F. Cramer. Westfälische Ortsnamen im Rahmen der Siedlungsgeschichte. Zeitschrift Westfalen. 1914. Heft 4. S. 99.

⁵⁾ Die deutschen Ortsnamen. 1863. S. 225 f. Die Suffixe in Ortsnamen.

⁶⁾ Kieler Dissertation S. 199.

auf den Meßtischblättern der Kgl. Landesaufnahme fußende, sehr sorgfältige Sammlung und Ordnung aller fließenden Gewässer mit Beifügung urkundlicher Belege und z. T. eigener Erklärungsversuche vorgenommen hat. Die Namen der großen, der heftischen und der „Sagter“¹⁾ Ems führt er auf die idg. Wurzel am „bewegen, fließen, strömen“ zurück und nennt sie „gleichsam die emsige“. Während er Förstemann und Müller²⁾ als seine Vorbilder preist, hat er für den „Gymnasiallehrer“³⁾ Lohmeyer nur wegwerfende Bemerkungen, spricht vom „unheilvollen Einflusse auf den Gang der Forschung“, von „phantastischer Auffassung der germanischen Flußnamenwelt, daß sie durch sich selbst gerichtet und ganz unbeachtet bleiben könnte“⁴⁾ und wie noch sonst die überheblichen Worte eines jungen Doktoranden lauten mögen. Auch L. Bückmann⁵⁾ lehnt Lohmeyers Hauptgesetz „Wie das Quellgelände, so der Flußname“ mit den besonnenen Worten ab: „Es gibt keine Zauberformel, mit der man alle Rätsel der Flußnamengebung auf einmal lösen könnte;“ betont aber im übrigen „das langjährige, eindringende Studium Lohmeyers, das ohne Zweifel in vielen Fällen eine befriedigende Antwort gefunden hat.“ Lohmeyer, der den Beifall Ficks und Förstemanns gefunden hat,⁶⁾ verdient etwas mehr als das Wort „dilettantische Spielerei“, das ihm E. Schröder am Schlusse seines Artikels „Flußnamen“ in Hoops „Reallexikon der germanischen Altertumskunde“ (II. S. 72 f.) spendet. Auf einem so überaus schwierigen Gebiete, wo selbst der gewaltige Geist Müllenhoffs mehrfach in die Irre ging und für das „auf lange

1) Die Emsbäche des Ammerlandes nennt er nicht.

2) Buds Arbeit kannte er offenbar nicht. Er hat sie wenigstens nicht genannt.

3) Da Witt sonst keinen Titel ansteilt, kann man annehmen, daß er damit sein Urteil erklären will.

4) A. a. D. S. 200.

5) Über einige Probleme der Flußnamenforschung in der Lüneburger Heide. „Halbmonatsschrift „Niedersachsen“ 1911/12. S. 213.

6) Fick spricht von „einer gründlichen und durchdachten Arbeit“ und Förstemann schreibt ihm: „Sie glauben kaum, welches Interesse ich an Ihrer ersten und auf so ausgezeichnete Schule beruhender Arbeit nehme...“ Vorrede zu den „Beiträgen“. A. a. D. und zu den „Hauptgesetzen“. A. a. D.

hinaus noch nicht die Zeit sie (die Aufgaben) zu lösen“¹⁾ gekommen ist, sollte man dem guten Willen des mit beschränkten literarischen Hilfsmitteln und Methoden arbeitenden westfälischen Kleinstadtgelehrten mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Und ist es nicht der Fehler Ficks²⁾ und der ganzen sog. romantischen Schule gewesen, daß sie der etwas äußerlich arbeitenden Forschung nach Wurzel und Stamm zu viel Gewicht beilegte und in der Wurzel das Fundament der Bedeutungsentwicklung sahen?! Mußte doch erst ein Mann wie W. Wundt kommen, der die Forschung auf den richtigen Weg wies!³⁾

„Die hohe Bedeutung, welche die Etymologie als Wissenschaft für die Geschichte des menschlichen Geistes hat, liegt (eben) darin, daß sie die Anschauung kennen lehrt, durch welche jedes Volk die Objekte apperzipiert und geschaffen hat . . . (denn) die Etymologie ist die Geschichte der populären (lies: durch das Volk vollzogenen) Begriffschöpfung.“⁴⁾ Dieser Weg muß eingehalten werden, wenn Flußnamen, die ja doch wohl die ältesten Dokumente des menschlichen Geistes sind, erklärt werden sollen; denn „wir wissen überhaupt eigentlich gar nicht, wie die Flüsse benannt wurden.“⁵⁾

Die psychische Seite der Sprachforschung, wie sie hier gefordert wird, hat W. Meyer-Rinteln 1905 in seinem Buche „Die Schöpfung der Sprache“ untersucht und dabei der Flußnamenforschung einen ganzen Abschnitt gewidmet. Er schließt mit Recht von der wissenschaftlich festgestellten Tatsache der gesetzmäßigen Entwicklung der Sprache auf eine Gesetzmäßigkeit bei der Entstehung der Sprache. Die zahllosen Wörter der einzelnen Sprachen sind nach ihm durch Suffixe und Präfixe aus bestimmten Wurzeln entstanden. Bei der Bildung der Wurzeln, die als lautliche Ausdrucksformen von Gedanken erscheinen, muß eine Einheitlichkeit geherrscht haben, wie die Fülle der vielgestaltigen Natur um

1) G. Schröder. Hoops Reallexikon. N. a. D. II. S. 73.

2) Fick selber hat später die Unhaltbarkeit seiner Aufstellungen erkannt. H. Girt. N. a. D. S. 7.

3) Völkerpsychologie. Bd. I. Die Sprache. 1900 f. S. 599.

4) Steinthal. Einleitung in die Psychologie und Sprachwissenschaft 1871. S. 425.

5) H. Girt. N. a. D. S. 330.

uns herum aus einer Einheit hervorgegangen ist. Diese Eintheillichkeit findet Meyer durch Anwendung folgender Entdeckung bestätigt: „In jeder Wurzel können alle Vokale und alle Konsonanten wechseln, und ebenso kann mit einander die Stellung dieser Laute zu einander beliebig wechseln, es herrscht in ihr die allergrößte Freiheit, die möglich ist.“ Zuerst hatte die Wurzel in allen Formen dieselbe Bedeutung; ihre Entstehung ist „ein Naturprozeß, der sich in vollständiger Unabhängigkeit von dem Willen als Menschen vollzieht.“ Ihre individuelle Verwendung aber ist „im Wesentlichen eine Sache der Konvention, bei der der menschliche Wille die Hauptrolle spielt. Die Wurzel *hoc* (Biegung) ist von Natur entstanden, aber die Individualisierung primärer Natur wie Bug, Bauch, Bucht, Buckel, Bogen, biegen, und sekundärer wie Bogen in Tor-, Gewölbe-, Schieß-, Kreis- . . . bogen hat der Mensch mit Bewußtsein daraus gebildet. Im Aufsteigen zum Generellen haben wir den Weg zum Verständnis und zur Erklärung sämtlicher Individuen der Sprache, darin besteht die ganze Etymologie.“¹⁾ Auch die tausend verschiedenen Namen der Flüsse sind nach Meyer nichts weiter wie Individualisierungen des Gattungsbegriffes „Fluß“,²⁾ wie uns die Wurzel *ser* „fließen“ in ihren drei Richtungen *ser*, *fer* und *mer* (*ver*) zeigt. So sollen also äußerlich ganz verschiedene Namen wie Rhein, Weser und Elbe nur verschiedene Formen derselben Wurzel sein und nichts Anderes bedeuten als was ihr Wesen ausmacht: Fluß. Auf diese Weise kommen wir zur „Erkenntnis der Einheit, deren Vorhandensein uns unser tiefstes Bewußtsein sagt“, da er Gründe auseinandergesetzt zu haben glaubt, nach denen das einzelne Wort den von ihm ausgedrückten Gegenstand und nichts Anderes bezeichnet; Ausdruck und Gedanke müßten von Anfang her in naturnotwendigem Zusammenhang stehen, sie müßten irgendwie eins sein.

1) Meyer. *U. a. D. S.* 209.

2) Eine gleiche Ansicht haben wir oben bei Buch festgestellt. Zum selben Ergebnis kommt F. Kappel (*U. a. D. S.* 266), daß nämlich „allen den Flüssen von den verschiedenen Völkern im Sudan gegebenen Namen keine weitere Bedeutung zukommt als eben die allgemeine von „Wasser“, „Fluß“ in der Sprache des Volkes, das dem Flusse anwohnt.“

Aber „ein Wort hat fast nie eine ganz einfache Bedeutung.“¹⁾ Es gibt vielmehr viele Wurzeln, die völlig entgegengesetzte Bedeutung haben, z. B. die Wurzel sal,²⁾ und auf die Frage: „Wie verbindet sich der einzelnen Wurzel der bestimmte generelle Begriff?“ weiß Meyer nur die Antwort: „Wir stehen hier vielleicht tatsächlich an der Grenze, wo wir das Unerforschliche in Demut verehren müssen.“³⁾

Das Problem, wie „die Schöpfung der Sprache“ vor sich gegangen ist, hat Meyer also trotz seines umstürzlerischen Verhaltens zur historischen Sprachwissenschaft nicht gelöst.

An seiner Statt will E. Brandstätter⁴⁾ die schwierige Frage beantworten durch „die naturwissenschaftliche oder biologische Betrachtungsweise, von der allein der Erfolg einer Lösung zu erwarten ist“.⁵⁾ Nach dem biogenetischen Grundgesetze der Biologie hatte das Urwesen — wie das Kind beim ersten Sprechen — zuerst tierlautähnliche Wildlaute, bald Edellaute und zugleich Nachahmungslaute, die es zuerst instinktiv, dann mit Bewußtsein hervorbrachte. Die treibende Kraft dabei ist „die in Form eines Wirbels sich äußernde Weltlebenskraft“ und obwohl „die Art, wie Urvölker entstanden und sich verbreiteten, eben noch zu wenig aufgeklärt ist“, so genügen Brandstätter doch seine Entdeckungen unter ausdrücklicher Ablehnung aller Lautgesetze „der Sprachgelehrten“, um „festzustellen, daß das Deutsche als die Ursprache in Deutschland erscheint“. Bezüglich unserer Ems erklärt er⁶⁾: „Aus Amis-e(-a) (röm. Amisia) wurde Amse, Ams, Ems, wie aus Alis, Elis (Waldfluß), z. B. im röm. Aliso (= Alisowe, Alisau, Waldflußau) der häufige Flußname Als-a(e), Else, Els wurde. Das is aber . . . bedeutet . . . ursprünglich „starker Innenfluß“, so in Isar, Iser, Isere, Isenburg . . .; so findet die urlautliche Betrachtung an dem Worte Amis nichts Rätselhaftes vor, vielmehr erklärt sich Amis als „Mittelwasser (am) = Strom“ (das a bedeutet nämlich urlautlich zugleich das Vorhandensein

¹⁾ G. Hirt. *U. a. D.* S. 366.

²⁾ F. Brandstätter. *Märkisch-westfälische Ortsnamen, aus den Urlauten erklärt.* Programm. Witten an der Ruhr. 1909. S. 34.

³⁾ Meyer. *U. a. D.* S. 240.

⁴⁾ Die Entstehung der Sprache im Lichte der Biologie. 1908.

⁵⁾ Märkisch-westf. Ortsnamen. *U. a. D.* S. 35 f.

⁶⁾ Ebenda. S. 29.

und den Begriff des für den Urmenſchen zum Daſein Notwendigſten, des Waſſers, eigentlich des Klaren) und Ambis, die ſpättere Form, als „In Waldgebirgs Mitte Waſſerſtrom“. Dieſe Probe möge genügen, um den Entdecker des „natürlichen Lautſystems“, trotz „der Divination, dem ſchöpferiſchen Ahnen, der Intuition, dem inneren Schauen, der originalen Kombination“, die er für ſich gegenüber „dem zünftigen Fachmann“ in Anſpruch nimmt,¹⁾ abzulehnen.

V. Der Emsname in ſprachpsychologiſcher und ſprachgeſchichtlicher Erklärung.

„Um einen Namen zu deuten, ſuche ſein Objekt und ſeine Sachverwandten auf. Es hilft nichts, Khurugöll als Trodenſee zu deuten, ſolange man nicht aus der Topographie erfahren hat, daß weit und breit kein See, wohl aber die Geſtalt der Örtlichkeit vorhanden iſt, auf welche Khurukhol d. i. Dürreneck paßt.“²⁾ „Je bedeutender die Örtlichkeit iſt, um ſo wahrſcheinlicher iſt die Fortdauer des Namens. Orte werden im Laufe der Zeiten neu gegründet und erhalten dann den Namen von den Gründern. Die Flüſſe fließen dagegen ſeit Ewigkeiten und können daher viel eher alte Namen tragen.“³⁾ „Wir kennen eine Doppelnatur des Ortsnamens. Zweck und Abſicht binden ihn an den Ort, ſeine Entſtehung führt auf den Geiſt des Menſchen zurück. Kein abſtraktes Intereſſe für die Örtlichkeit, ſondern die Beachtung des Wertes dieſer für den Menſchen, für das Volk führt zur Benennung.“⁴⁾

Den Namen der Stadt Emden an der Ems hat, wie wir geſehen haben, Müllenhoff mit dem Flußnamen Ems in lautliche und wohl auch in begriffliche Beziehung gebracht, indem er für beide dieſelbe Wurzel, aber verſchiedene Ableitung annahm. Unſere Zuſammenſtellung dürfte erwieſen haben, daß Wörter mit derſelben Wurzel und mit derſelben oder mit anderer Ableitung grundverſchiedene Begriffe haben

1) Ebenda. S. 47.

2) F. Raſel. Anthropogeographie. II. Abſchnitt 17. Die geographiſchen Namen. S. 557.

3) H. Vint. U. a. D. S. 328.

4) Raſel. U. a. D. S. 561.

können, daß sie in unserm Falle — im Grunde genommen — sowohl ruhendes Land als auch fließendes Wasser bedeuten können, z. B. Emden, auf dem festen, ruhenden Wurf, und Ems, der bewegliche, nimmer rastende Fluß. Und selbst der Laut, den wir zuerst von den lallenden Lippen des Kindes vernehmen, selbst der Laut am, ama (mama) findet sich nicht nur in den uns erhaltenen Berg- und Flußnamen als der Ausdruck des begrifflichen Antagonismus von Ruhe und Bewegung, er ist uns auch für die ältesten Zeiten als Träger derselben bekannt. Assyrisch¹⁾ ammatu heißt Festland, Erde, emu Ort, Stätte, Wohnstätte, ammammu ein bestimmtes Gefäß, amâmú Einschließung, Umfassung, emûmatu Verwandtschaft, Sippschaft, immu Schatz, Besitztum, ummu Mutter, Mutterleib, amuhhu Befestigung — alles im ganzen den Begriff der Festigkeit, der Ruhe in sich einschließend; aber hart dabei steht der entgegengesetzte Begriff der Bewegung: ummu, dessen erster Begriff Mutter ist, heißt im zweiten: Hitze, emmu (immu) heiß, glühend, ummulu adj. heftig bewegt, imhullu böser Wind, imbaru (vgl. lat imber) Sturm, Gewittersturm, Orkan, emânu stark, gewaltig, atmû Rede, Wort, emûhu Macht, Kraut, Körperkraft, ammu (eines Stammes wie emânu) der mächtige, als Bezeichnung des Tigris. Aber schon nicht alle diese Wörter sind für den einen oder den andern Begriff ausschließlich zu fassen. In einigen wie emânu stark, ummu Mutter können sich beide Begriffe vereinigen. Dazu gehören noch andere Wörter desselben Stammes amalu Baum, ammalu Rohrstengel, amêlu, amilu Mensch, amâtu 1. Rede, 2. Sache, Ding a-me (= mê) Wasser, immeru Kind u. a. Diese Wörter sind ihrem Begriffe nach neutral d. h. in diesem Falle nicht geschlechtlich, sondern zwischenbegrifflich d. h. unentschieden zu den Urbegriffen der Ruhe und Bewegung, sie befinden sich noch in der Fähigkeit, in der Potenz zu einem Urbegriffe, sie sind noch nicht substantielle Begriffe d. h. für sich bestehende Begriffe der Ruhe oder der Bewegung. Wenn es eine Einheit des Begriffes, wie Wilhelm Meyer-Kinteln sie gesucht hat, gäbe, so wäre sie in diesen Wörtern vorhanden. Was für die Wörter, die aus der ältesten Wurzel am gebildet sind, gilt, trifft auch bei Wörtern aller anderen Wurzeln zu.

¹⁾ F. Deligich. Assyrisch. Handwörterbuch 1894 f.

Hören wir darüber den Verfasser der „Prinzipien der Sprachgeschichte“,¹⁾ Hermann Paul: „Nicht die ruhende und schweigende Welt, sondern die bewegte und tönende ist es, deren sich der Mensch zuerst bewußt wird und für die er die ersten Sprachlaute schafft Es ist also das die Aufmerksamkeit erregende Objekt zugleich mit dem, was an dem Objekte vorgeht, was durch den Sprachlaut bezeichnet wird.“ Mit anderen Worten: der (erste) Sprachlaut bezeichnet zunächst die Ruhe in der Bewegung oder die Bewegung in der Ruhe. Das klingt paradox, ist es aber nicht; denn der Kontrast ist es, der am ehesten Aufmerksamkeit erregt und zur Lautgebung zwingt. Stumme sind sprechend geworden, wenn plötzliche, übergroße Freude oder ungeahnter Schreck sie zu Ausrufen ihres seelischen Eindrucks instinktiv nötigte, also Reflexschreie oder Interjektionslaute infolge auffallenden Kontrastes bei ihnen hervorrief. „Aber erst die Bestimmung, Reflexion und Apperzeption vom interessierenden Merkmale der (kontrastierenden) Objekte schafft Worte“²⁾ für die aus dem Kontraste sich ergebenden, länger dauernden Beobachtungen von Bewegungen und Ruhstellungen des Objektes, von seinem Verhältnisse in Raum und Zeit.

So verstehen wir es, wenn Graff³⁾ zur Wurzel am die Bedeutungen von *ifr* am (*ire, colere, sonum edere, aegrotum esse*) *yam* (*cohibere*) und nord. *ama* (*belästigen, beängstigen*) heranzieht. Gehen (*sich bewegen*) und aufhalten (*sich aufhalten*), verehren (*colere*) und belästigen sind doch gewiß Kontraste, zu denen scheinbar die Mittelbegriffe fehlen. Sie liegen aber vor in „kranksein“ und „beängstigen“ (*Angst haben*). Auch H. Hirt weiß, „daß ein Wort fast nie eine ganz einfache Bedeutung hat. Bei jedem sind eigentlich mehrere vorhanden. Paul unterscheidet die usuelle und okkasionelle Bedeutung, die man auch die Haupt- und Nebenbedeutung nennen kann. Aber damit ist der Kernpunkt der Frage nicht getroffen. Unser Hauptfehler . . . liegt darin, daß wir uns gewöhnt haben . . . das Wort als solches zu fassen. Das Wort ist aber nicht die Grundlage unseres Sprechens, sondern der Satz . . . Das Wort es

1) 4. Auflage 1909. S. 183.

2) Johann Gottfried von Herder. Über den Ursprung der Sprache. I. 2.

3) Althochdeutscher Sprachschatz. 1834.

brennt bekommt einen ganz verschiedenen Wert, je nach der Lage, in der wir uns befinden.“¹⁾ Er rechnet nur mit Verengerung oder Erweiterung der Bedeutung. Die Dreiheit des Begriffes, die jede Sprachwurzel schafft und die sich aus jeder Sprachwurzel neu bildet: den potentiellen Ausgangs-, den substantiellen Bewegungs- und den ebenfalls substantiellen Ruhebegriff, der sich wieder zum Ausgangs- oder Zwischenbegriff zurückbegibt, um gleich wieder neuschaffend in Tätigkeit zu treten, kennt er nicht.²⁾ Und doch führt jeder konsequent verfolgte Begriff, der nicht zum Ausgangsbegriff zurückkehrt, ad absurdum. Die Bedeutungsverchiebung (Metonymie) ist nach ihm dadurch bedingt, „daß zwei Dinge in Raum, Zeit oder nach Grund und Folge verbunden auftreten, und daß daher der eine Begriff leicht den andern erweckt. Infolgedessen dient das Wort, das den einen Begriff bezeichnet, nicht selten auch zur Bezeichnung des andern. Diese metonymischen Übertragungen sind das allergewöhnlichste von der Welt, und es kommen dabei die sonderbarsten Erscheinungen vor.“³⁾ Ein Beispiel findet er für den Zusammenhang von Grund und Folge im Worte „müssen“. Got. gamotan „Raum haben, Platz finden“; daraus entwickelt sich „die Erlaubnis haben,⁴⁾ dürfen“. „Da aber die Möglichkeit häufig (!) nur eine Zwangsmöglichkeit (!) ist, so entsteht der jetzige Sinn (schon im Mittelalter).“⁵⁾ Also sind nach Hirt Freiheit (Möglichkeit, vgl. Muße!) und Notwendigkeit (müssen)⁶⁾, zwei Gegensätze, die doch wahrlich weit

1) A. a. O. S. 366/67.

2) Dieser Dualismus der Begriffsbildung ist beileibe keine erkenntnistheoretische Neuheit. Es ist uralte Priesterweisheit z. B. in Ägypten, wo die Sage von Osiris und Isis und ihrem Sohne Horus, der durch Seth getötet wird, das immer wiederkehrende Ausleben der von der Dürre hingerafftten schaffenden Naturkraft darstellt, und in Indien, wo Brahma als der Schöpfer, Wischnu als der Erhalter und Siwa als der Zerstörer des ewig sich erneuernden Lebens verehrt werden. Es ist die spekulative Erhebung der Naturbeobachtung und -verehrung zur höheren, begrifflichen Gottesverehrung, die Projizierung der irdischen (sinnlichen) Wahrnehmung auf das Überirdische (Überfinnliche).

3) H. Hirt. A. a. O. S. 358.

4) Auch: „Die Möglichkeit haben, können.“

5) H. Hirt. A. a. O. S. 359.

6) F. Kluge (A. a. O. S. 276) bekennt, daß der Ursprung dieser Sippe (müssen, mögen, dürfen) zweifelhaft ist und wohl kaum zu „messen“ (!) gehört.

genug von einander liegen, sehr leicht auf einen Begriff und ihre Wörter auf einen Laut zurückzuführen. Er ist aber doch sonst „logischen Gesichtspunkten“ so abgeneigt, daß er an anderer Stelle¹⁾ schreibt: „Einen wirklichen Wert für die Erkenntnis des Bedeutungswandels haben alle diese (logischen) Einteilungsprinzipien nicht.“ Die Erklärung mit „Zwangsmöglichkeit“ kommt daher, weil ungewollt und deshalb um so beweiskräftiger, unserem Gedankengange sehr zu gute. Sie stellt eben den oben genannten „Zwischen- oder Mittel- oder Ausgangsbegriff“ dar.

Wie wollte man auch sonst für *ama* Andrang, Ungetüm, Betäubung, Krankheit und zend. *ama* Kraft, bes. Angriffskraft, *impetus*, altn. *ama* *ada* belästigen, *amast* sich mit etwas abgeben, Unwillen fühlen, neunorm. (mundartl.) *am* das Reiben, *ama* reiben, anstrengen, germ. *êma* Rost, agf. *ôm* Rost, *ôman* pl. die Rose, altn. *âma*, *âma-sôtt* die Rose (als Krankheit), lit. *amaras*, *emerai* Mehltau, für *êmaya* Krankheit, *âmá* roh, ungekocht, unreif, griech. *ωμός*, ir. *ôm* roh, arm. *hum* zur Wurzel *am* stellen können!²⁾

Ebenso wenig kann auf andere Weise die Begriffsentwicklung des *zu am* gesetzten „*amra* bitter“ erklärt werden: ndl. *amper* scharf, bitter, unreif. Substantiviert in agf. *ampre* und ahd *ampharo* nhd *Ampfer*. Bei Kluge S. 13 noch: schwed. *amper* bitter, sauer, altn. *apr* (für **ampr*) scharf (meist von der Kälte, nhd. *ampern* sauern Geschmack zeigen.) Und neunorm. *amper* scharf, bitter von Geschmack, auch rasch, flink. Das Wort paßt in seinem Lautstande und in seiner ganzen Begriffsreihe zum lat. *amarus* bitter, widrig von Geschmack und Geruch, reizbar, heftig, verlegend, fränkend.³⁾ Dem Sinne nach gehört hierher sogar nhd *sauer*, ahd *sûr*, altn. *sûrr*, altlov. *syru* roh und lit. *sûras* salzig, und R. Müller⁴⁾ erklärt (nach Kluge) damit den Flußnamen „*Sauer*“, ahd *sûra* als die saure, bittere, während *Zeuß*⁵⁾ die bei Ausonius genannte *Sûra*, heute

1) *N. a. D.* S. 352.

2) *Fid-Falk-Torp. N. a. D.* S. 16.

3) Vgl. noch *amaricare* bitter machen, erbitten (von *amarus*, walachisch *amar* Interjektion des Schmerzes u. a.). *F. Diez. Etymol. Wb. der romanischen Sprachen* 1878.

4) *Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich. N. a. D.*

5) *Grammatica celt.* 24.

Sauer im Saargebiet, frz. Sure, zum kymr. sir¹⁾ Freude, Frohsinn stellt, also die Sauer als die muntere erklärt, wozu die vorgerm. Wurzel sru „fließen“ passen würde. Unter „Strom“ scheint Kluge, der germ. strauwa — für vorgerm. srou-mo — aus gemeinidg Wurzel sru (srou) herleitet, anzunehmen, daß das zwischen s und r eingeschobene -t- spezifisch germanisch wäre. Das kann nicht richtig sein, weil der thrakische *Στρομών* (jetzt Struma),²⁾ offenbar gleich nhd Strom, uns anders belehrt. Die Sauer, ndd. Sure, die von der Baderborner Egge zur Altenau-Alme fließt, könnte ihren Namen vom Kalkgeschmack ihres Wassers haben. Aber diesen Geschmack haben unzählige Bäche, die aus Kalkgebirgen kommen, ohne daß sie „Sauer“ heißen. Witt hat dazu noch 6 Belege für Sauerbäche in Nordwestdeutschland, davon 3 im N.-B. Lüneburg, wo von Kalkgeschmack nicht die Rede sein kann. Vielleicht hat sogar die Ruhr (i. J. 796 Rura), deren Name uns von keinem röm. Schriftsteller genannt wird und an deren Ufer Schwerte (962 Suer-te = Stätte an der Sauer) liegt, wenigstens streckenweise den Namen Sura geführt. Es ist möglich, daß ein irgendwie „unangenehmer“ Geschmack mitgewirkt hat, in der Hauptsache aber ist „die Sauer“ nicht das saure, sondern das rasche, flinke, das fließende Wasser.³⁾ Als Gegenbegriff würde dazu das Sauerland (nhd. surlant) passen, also Bergland heißen.⁴⁾ Genau dieselbe Bedeutung haben die Ammer- (Amper-) und Emmerflüsse und die Ammer- und Emmerländer bezw. -berge.

Und die Amelländer- und -flüsse stellen sich zu sfr. amlá jauer, Säure, Sauerflee (mit phonetisch eingeschobenem b:

1) Vgl. rumänisch Sireta = Sereth.

2) Vgl. lateinisch struma f. das Drüsengeschwür (d. h. etwas, das hervorkommt).

3) Buck a. a. O. vergleicht sfr. sara Wasser, sarit Bach, surá Wasser, zend. hura Getränk und ir. siur = sür Wasser, Bach. Hierher gehört auch die Sura, die zwischen Nischni-Nowgorod und Kasan in die Wolga mündet.

4) Vgl. die Berge Sondern, alt süren, in Südwestfalen (Vohmeyer. Programm. 1894) den Saurenberg bei Königswinter, die Sauerburg am Sauerbach bei Vorch a. Rh. Zu ahd. sör „trocken“ stellt Laufs (Rhein. Geschichtsblätter 1898. Heft 4 S. 127) Sörth, Einzelhaus bei Olpe, Sürth, Landkreis Köln, Sörs (Sürst) Straßenteil in Bonn u. a. Vgl. auch F. Cramer. Rhein. Ortsnamen. 1901. S. 11 f.

ambla), lett. amols Klee in demselben Sinne. Die t-Ableitung wie in sfr. *amiti* bedrängt, beschädigt, germ. *amita* beständig, fortwährend (eig. dringend) zeigen verhältnismäßig wenige Eigennamen wie die *Ammat* zur *Rigaer Aa*, der große und kleine *Imatra-Wasserfall* in Finnland u. a. Dazu gesellen sich auch gleich die s-Ableitungen wie in sfr. *amati* und *amasa* die Zeit, lit. *amzís* Ewigkeit, ir. *aimsir*, welsch *amser* Zeit, die in Grimms Wörterbuch unter *emesz* *Joch* (III S. 419) untergebracht sind.

Und damit wären wir denn bei den Emsflüssen und Emsbergen. Bei der hessischen Ems hat sich der Emsberg erhalten, ebenso bei der Ems vom Inselberge (= Emsenberg), bei den andern sind Emsdörfer der Beweis dafür, daß auch die Ufer den Emsnamen trugen. Bei der westfälischen Ems könnten uns Emsbetten und Emsbüren dieselbe Ansicht bestätigen, wenn wir über alte Belege verfügten; aber Emsbetten heißt 1196 nur Thetten und Emsbüren ist eine Bauerschaft, die sich vom Emsufer etwa eine halbe Stunde weit ins Land erstreckt. Im Jahre 1241 überträgt Bischof Ludolf von Münster dem Kloster Freckenhorst den Zehnten von Emesehorn, auf den der Vogt Friedrich von Warethorpe verzichtet hat.¹⁾ J. J. 1242 stiftet derselbe Bischof die Kapelle im bischöfl. Palaste in Münster und stattet sie aus mit Einkünften u. a. *de domo Boimundi que vocatur Emeskehove.*²⁾ Da das Register diesen Hof in das Kirchspiel Senden verlegt, ist nicht an die Ems, vielleicht aber an die Emmer zu denken. Den *mansus qui appellatur Emeshus* in *parrochia Widenbrugge* tauscht 1240 das Kloster Herzebrock ein gegen einen anderen des Klosters Marienfeld.³⁾ Außerdem haben wir die Zeugnisse vom friesischen Emsgau, der (außer den oben genannten) 1276 noch den Namen *Emesgonia* führt.⁴⁾ Er bezeichnet dasselbe Gebiet, das noch heute das *Emsiger*⁵⁾ (nhd. *Emsker*) Land heißt. Die Bezeichnung deckt sich auch mit dem alten

1) Emshorn im Kirchspiel Eimen an der Ems. Weist. u. B. III. Nr. 391.

2) Ebenda. Nr. 400.

3) Ebenda. Nr. 853.

4) Ebenda. Nr. 988. Vielleicht ist richtig zu lesen: *Emesgovia*.

5) Da w und g häufig wechselt z. B. in *Gunsdag* und *Wodanstag*, *Godeberg* und *Wodansberg*, so darf man den Emsgern wohl die *Amsiwarii* des *Tacitus* gleichsetzen.

Namen der Emſcher (nhd. Emſer), die von Holzwickede ſüdlich um Dortmund herum bis Henrichenburg und von da zum Rhein fließt. Sie heißt 947 Embiscara¹⁾ (zuſammen mit Rura) und 1025 Embescara (mit Rura).²⁾ Das euphoniſche b kann unmöglich, wie es ſo oft geſchehen iſt, auf keltiſchen Urfprung zurückgeführt werden, da es germaniſch zu häufig belegt iſt. Es iſt alſo nicht Em̄bi (aus ambi) -iscara (kelt. isca als Grundwort) zu trennen, ſondern Embes = Emes-cara, latinifiert in Mönchſlatein aus gara, gera wie bei Mimi-garde- oder Mimi-gerne-ford.³⁾ Mimi iſt durch Reduplikation oder Protheſe des m entſtanden aus Imi = Emi wie bei Memleben, wofür Förſtemann neben Mimi-lewa eine ganze Reihe von Formen wie Imi-lebi, Imi-lewa, Jeme-levum, Hieme-lewa, Ymi-lewa anführt und wozu auch Emleben, Kr. Ohrdruf (11. Jhd. Imilebe) paßt. Die Deutung Gramers: „Gerland des (Beſizers) Mimo“⁴⁾ iſt doch zu ſehr gekünſtelt. Die Emme iſt ja ein noch heute lebendiges niederdeuſches Flurnamenwort und entſpricht nicht ſo ſehr der galliſchen Präpoſition ambi (lat. amb-, griech. ἀμφί), als vielmehr dem idg ambi-s, amb- Strom, gall. ambe (Gl. rivo), altbrit. Amboglanna Ufer des Stromes,

1) Erhard. R. 561.

2) Ebenda. R. 949.

3) Die n-Ableitung iſt gleichbedeutend mit der d-Ableitung wie z. B. bei Werne und Werden. Auch nach F. Gramer (Weſf. Zeiſchrift. 1913. I. S. 319) iſt „garde eine Art Synonymon zu gerne“.

4) Genauer ſagt Gramer a. a. D.: „Während gerne das Grundſtück nach der Eigenart ſeiner Form und Lage — nämlich als Landzunge am gewundenen Flußlauf der Na — bezeichnet, hebt garde die Beſonderheit der Einfriedigung, der Abgrenzung hervor . . .“ Im Streit mit H. Schönhoff, der in der Zeiſchrift des „Münſterſchen Anzeigers“ vom 13. Sept. 1912 die Erklärung: Furt an der Mimigerna gegeben hatte, hebt Gramer als ſpringenden Punkt hervor, daß „gern- weder auf ſächſiſchem Sprachgebiet noch ſonſt irgendwo als Flußnamenwort“ vorkomme. Das iſt ſchon richtig. Aber die Gere bzw. die Gerengebke, die an Weiſe vorbei zur Ruhr fließt, zeigt, daß die n-Ableitung bei Zuſammenſetzungen als Vermittlung dient. Zellinghaus (Weſf. Ortsnamen. U. a. D.) verzeichnet die Gerengebke bei Schwelm und die Gerengebke bei Wellingholzhaufen (S. 140) und verweiſt auf gere f., gerne, gir „Stück Land, welches in eine Spitze ausläuft“, ohne die Realprobe von Ort und Stelle zu liefern. Auch das Dorf Garbeck im Kreiſe Arnſberg wird dort genannt. Die Mimigerenfurt würde eben ohne vermittelnde Ableitung Mimiger- oder Mingerfurt heißen. Iſt doch auch die Rodung Geros am Harz zu „Gerrode“ umgetauft worden, während das z. B. bei Germete (Kreiſ Warburg) (nach Zellinghaus a. 1028 Garametti) ebenſowenig nötig war, wie bei Garbeck.

wo also wieder (vgl. *Ἀμφί-πολις* „Werderstadt“ festes Ufer (Berg) und fließendes Wasser (Fluß) gleichgesetzt sind. Emiger-furt heißt also nichts anderes wie Furt in der Emger¹⁾ (i. Na) oder Mimgerfurt, da doch nicht daran zu zweifeln ist, daß die Emmen, die nicht allein hierzulande (Emmerbach und Emmaqraben) und in sonstigen urdeutschen Landen bis nach Livland im Osten und bis zur Schweiz im Süden sich finden, mit ihren verschiedenen Ableitungen von den Germanen als germanisch und von den Deutschen als deutsch deutlich gefühlt und sprachlich gebraucht worden sind, und zwar sowohl als Fluß- wie auch als Flurnamen.

Der wetterauischen t-Ableitung (der, das) Ems „Joch“ entspricht die niederdeutsche r-Ableitung der Emmer als „Querholz an der Deichsel“,²⁾ wozu got. *ams* (vielleicht *amsa*) „Schulter“ paßt. Das oldenburgische Ammerland (*ammeri*) kann also in germanischer Zeit ebenso gut *ammesi* genannt worden sein, oder auch *ammeli* und *ammeti*; denn wenn Kluge ein niederdeutsches *ampern* „sauren Geschmack zeigen“ feststellt, wozu die *Ampern*, *Empern* (*Ameisen*) passen, so zeigt das westfälische Substantiv *ampeln*, *ampelten* daneben auch das Verbum *ampeln* (*hampeln*) „tätig sein“, allerdings mit der Nebenbedeutung *strampeln* „kindliches, ungewußtes Bewegen“.³⁾ Und ohne Suffix westf. *a^omen* „atmen, stöhnen, Leben zeigen“, got. *ahma*, altf. *âthom*, agf. *aedhum*, altfries. *êthma*, *âdema*, *omma*, *âm*, *audema*, faterl. *amme*, neufries. *ome*,⁴⁾ im Nordischen *andi*, *ande*, *aande* „Atem“ — der Dental ist Suffix — neunorm. (*mdartl.*) *ama* reiben, anstrengen, dänisch *eem* Dampf, Qualm, Brodem, *eme* „dampfen, qualmen, rauchen“, mnd. *amere*, *emere* „glühende Asche“ — zeigen augenscheinlich, daß auch der „Ausgangsbegriff“, den Müllenhoff mit norm. *amsa* „antreiben“ nennt,

1) Emmeger oder Emger würde dann etwa „Wiesenfluß“ oder „Wiesenbach“ heißen, was bei den prächtigen Aawiesen auch gar nicht so unbegreiflich wäre.

2) F.-S. II. S. 814. Auch die Vogelnamen Ammer und Ansel gehörten hierher.

3) Schiller-Lübben. Mittelniederdeutsches Wörterbuch (1875. I.) verzeichnet zu *ampeln*: *gampeln*, altnordisch *ambla* (besonders von kleinen Kindern) „etwas zu erreichen suchen, trachten.“

4) ten Doornkaat Koolmann. A. a. D. Grimms Wörterbuch I. S. 571. Helms. Dänisch-deutsches Wörterbuch 1871 u. a.

noch im Volke lebt. Got. *ams(a) m.* „Schulter“ hat also zweifellos auch den Begriff der Bewegung in sich getragen, etwa „der in die Höhe getriebene“ (ergänz.: Berg). Tatsächlich und richtig stellt deshalb Fick dazu: altn. *áss m* „Bergrücken“,¹⁾ das sich im norw. *aas*, schwed. *a's* „Berg, Hügel“ und im dänisch-norw. *oos (oes)* „Qualm, Dampf, Dunst, Schwaden“ erhalten hat. Dazu gehören die skandinavischen Namen *Aas*, *Aasbrække Bro* (Bergbrof=Brücke), *Aasen* (4 ×), *Aasenfjord*, *Aasgaardstranden*; *Os* (2 ×), *Osedal*, *Osefjord*, *Osen* (3 ×) und die deutschen Namen *Kirch-Ohjen* (Emmermündung, Weser), 1004 *villa Osen*; *Diede* (Kloster im Kreise Jburg, alt *Osede*, *Osethe*, *Osthe*), *Döstorf* bei Pyrmont (alt *Odistorpe*), *Döstrup* (Amt Blomberg, alt *Odentorp*), *Dödorf* (Kr. Büren, alt 1043 *villa Osneti*, *Hosinethorp*, *Osninctorpe*, *Osnynge*, *Osterep*), *Offendorf* (Kr. Warburg, alt *Osnincthorp*), *Rothenstein* bei Meinerzhagen (11. Jhd. *Rothon-assiu*), *Auf der Aße* (997 *Assa*, bei Wolfenbüttel), *Haßs Affen*, *der hohe Aß*, *Berg bei Bösingfeld*, *der Aß*, *Berg bei Bolle a. d. Weser*, *der Aßborn*, *Quelle bei Kahla a. d. Saale*, *das Aßed*, *Berg bei Siebringhausen in Waldeck*.²⁾ Ferner *Essen a. d. Ruhr* (alt *Astnidi* aus * *Asnidi*), *Essen a. d. Hase* (968 *Assini*), *Essentho* (Kr. Büren, 9. Jhd. *Assnethi*), *Asten*, *Börwerk* bei *Brakel* (1298 *Asethen*), *der Kahle Asten* (alter Beleg fehlt), *Kluge* (S. 22) will got. *asts* „Ast“ aus vorgerm. *ozdos*, griech. *ὄζος (ódos)* „Ast, Zweig, Knoten, Knorren“ herleiten). Dazu die zahlreichen *Aß-* und *Esbecken* und *-berge*. Die *Hase* (783 *Assa*, 946 *Hasa* (et *Emisa*), die am *Aßberge* im *Dsning* entspringt. *Dorf Haste a. d. Kette*, nördl. von *Dsnabrück*, *Hastenbeck a. d. Haste* (zur *Hamel-Weser*). Die *Hassel-* oder *Hesselberge* und *-flüsse*. Der *Dsning* selber.

Kaiser Otto III. erneuert dem Bischöfe von Paderborn u. a. den Besitz des Forstbannes von dem Flusse *Delchana* (*Dalke*) durch den *Dsning*, *Ardenna* und *Sinethi* bis zum Wege nach *Herisi* (*Heerse*) i. J. 1001 zu Rom.³⁾ Im folgenden

¹⁾ *Döstar Schade*. *U. a. D.* bringt *ifr. asas* aus *amsas*, griech. *ὄμος* aus *ῥμος* „Schulter“, *ἄμεσος* „Schulterblatt“, *Fick a. a. D.* außerdem *lat. umerus, humerus*, armenisch *us*, *ifr. amsa* „Schulter“.

²⁾ *Fellinghaus*. *U. a. D. S. 2* will mit *Arnold* und *Gallee* den Baumnamen „*Eße*“ als Erklärung geben, obwohl die *Eße* gar kein Bergbaum ist.

³⁾ *Erhard*. *R. 703*.

Jahre (1002) verleiht der neugewählte König Heinrich II. denselben Forstbaun, aber diesmal vom Flusse Suthera durch den Osning und Sinidi bis zu dem Wege nach Horohusun (Niedermarsberg).¹⁾ Das ist natürlich ein der königlichen Kanzlei bekannter, ein Königsweg gewesen, der nicht allein die Senne (Sinithi), sondern auch das Sintfeld begrenzte. Deshalb muß Herisi in der Urkunde von 1001 ein Irrtum sein; denn noch heute zeigt uns der Sintfelder mit Stolz „die Heerstraße“, die von Essentho nach Marsberg zur Diemel führt. Die alten Namen für Osndorf im Kreise Büren Osninctorpe und einfach Osnyng²⁾ bezeugen, daß auch hier die Paderborner Egge, die das Sintfeld schroff vom Diemellande scheidet, Osning hieß. Das beweist weiter die Urkunde Bischof Bernhards von Paderborn, der 1153 dem Zisterzienser-Kloster Hardehausen oberhalb Scherfede an der Diemel ein Gut am Osning schenkte,³⁾ und 1148 gibt die Äbtissin in Heerse (in Heresia) dem Kloster Gehrden (Gerdine) u. a. 12 mansi in silva que vocatur Osninc.⁴⁾ Was das Suffix -ing bedeutet, sagt uns die sehr bedeutame Urkunde des Erzbischofs Adolf von Köln, der bekennt, daß der Erzbischof Philipp — derselbe, der den ducatus Westfaliae von Barbarossa 1180 erhalten hat — die Allodien des Landgrafen Ludwig von Thüringen zu beiden Seiten des Rheins, vom Walde Osnicke an, nämlich Schloß Bilstein u. a., für 3500 Mark gekauft, daß alsdann dessen Nachfolger Bruno einen Teil und er selbst den Rest der Kaufsumme bezahlt hat, worauf er die Allodien erst erhalten hat.⁵⁾ Unter den Zeugen u. a. die Grafen Arnold und Friedrich von Altena. Die Bedeutung dieser wichtigen Staatsurkunde besteht darin, daß hier örtlich die östliche Grenze der westfälischen Herzogsgewalt festgestellt wird, da diese Grenze von 1180 bis 1294 (Vertrag über Geseke und Salzkotten) umstritten war. Osn-icke ist gleich Osn-egge oder Asn-egge (Bergrücken-Kamm). Denn i. J. 1015 übergibt die Nonne Atta der Paderborner Kirche ihre Güter im Wesiga, nämlich einen

1) Erhard. C. 78.

2) Schmitz-Kallenberg. Inventare der nichtstaatlichen Archive. Kreis Büren. 1915. S. 191.

3) Erhard. R. 1802.

4) Erhard. C. 268.

5) Erhard. R. 2401. Lacomblet. Niederrhein. II. B. I. S. 385.

Hof im Dorfe Haspan und alle Besitzungen zwischen dem Suntal (Süntel rechts der Weser) und Asnig.¹⁾ Osnabrück, 851 Monasterium Osnabrugga, 889 Osnebruggensis eccl. (Urf. R. Arnulfs, Erhard C, 39), Egilmarus Osnaburgensis episc. (C. 41), 1309 Episcopatus Asnabruggensis (C. 131), sonst Osbrugge (Annalista Saxo), 1149 Ossenbrugge und Osemb. und Hosnenburg (!).²⁾

Nach dem blutigen Strafgerichte, das Karl der Große 782 bei Verden (Fardi) an der Aller vollzogen hatte, erhielt er zu Theodone-villa (Diedenhofen) die Nachricht, daß die Sachsen sich im allgemeinen Aufstande befänden. Er zieht gegen sie, schlägt sie 783 im Lande Detmold am Berge Osnengi, so daß nur Wenige entkommen, und erfährt in Baderborn, daß die Westfalen sich an der Hase (Assa) zusammengezogen hätten, greift sie daselbst mit einem Zwischenraum von wenigen Tagen im selben Monat an und schlägt sie wiederum,³⁾ um darauf alles Land von der Weser bis zur Elbe zu unterwerfen und nach Worms zu zurückzukehren.

Wo hat die Schlacht an der Hase stattgefunden? Dort wo die Sachsen, die sich daran gewöhnt hatten, verteidigungsweise zu kämpfen (Gresburg, Sigiburg), einen Stützpunkt für ihre sich zusammenziehenden Ersatz-Heerhaufen besaßen. Sicherlich nicht an einer sächsischen Brügge (Brücke, altnord. bryggja) über die Hase, sondern dort, wo die Brücke (brök, westgerm. * brōka „feuchte Wiese, Moorboden“, ags. broc Bach)⁴⁾ an der Hase, durch Einfluß der Haste (Netze) von der Flußenge zwischen Piesberg und Eversburg vermehrt, einer Fluchtburg für den Hasegau im Osnig die Möglichkeit boten. Diese engrische Hosnenburg (das h ist nicht organisch) oder Osnaburg (um 890) hat Osnabrück zunächst den Namen gegeben. Kein formhaft zwingt dazu auch das n; denn nirgends finden wir eine Asa- oder Hasaburg, wie eine Haseburg altsächsisch hätte heißen müssen, wohl aber ein Osnengi (aus * Osana

1) Erhard. R. 789. Vita Meinwerci episcopi Nr. 16.

2) Namensverzeichnis zu Erhard. A. a. D.

3) Erhard. Vita Caroli. 8. Kapitel.

4) Aus dem Namen der Bauerschaft Asbruch, östlich von Osnabrück, schließt Lohmeyer (Herrigs Archiv. 70, 368) auf Osnabruok (niederdeutsch natürlich Osenbrook) „Sumpfboden an der Hase“. Doch das altsächsische -brugge spricht dagegen.

engi).¹⁾ Außerdem ist ein o in den Flußnamen Asa, Assa, Hase nirgends bezeugt. Wenn nicht alles trügt, stammt das o, das sich im Ösning mit a vermischt und sich in oberdeutschen Namen nicht oder doch selten findet,²⁾ aus dem Norden, wie (norm. aas und) schwed. a^os bezeugt. Es ist wohl angriwarischen Ursprungs und ist im Süden bis nach Ösdorf, Kreis Büren, getragen worden. Daneben hat sich aber auch älteres a erhalten. Flüsse bewahren ja, da sie „seit Ewigkeiten fließen“, ihre Namen weit besser als Örtlichkeiten (wozu auch die Berge gehören). Die Hase (nach Müllenhoff, wie der Hase, die graue?) hat uns den ältern Gattungsnamen Berg (got. ams(a) „Schulter“, alt. äss „Bergrücken“ und daher auch wohl im Altiächischen äs), den der Ösning in germanischer Zeit getragen hat, im Lautstande des a erhalten und heißt, genau wie die Haste, die „haftige“,³⁾ wenigstens in ihrem Oberlaufe. Da die Wurzel am nebst ihren Ableitungen [skr. amiti bedrängt, beschädigt, krankhaft d. h. schwach und amita beständig (!), fortwährend, emzie beständig, beharrlich (beharren!), eigentlich jochtragend und hemmend (cohibere)] ihren ursprünglichen Begriff der Bewegung (amsa antreiben) ins Gegenteil verkehren, also den Begriff der Ruhe (ams(a) Schulter, Bergrücken) ausdrücken kann, so steht nichts im Wege von ihm in dieser Bedeutung als einem Substantivum sinnlicher Bedeutung vermittelt des Suffixes -â oder ja ein starkes Femininum der ersten (germanischen) Deklination als Flußnamen⁴⁾ zu bilden, also Amsi(a), Genetiv Amsjôs (nach R. Much Amisi, Amisjôs), dessen Nominativ das a verlieren konnte wie got. bandi, bandjôs, Akkus. bandja. Dieses Suffix (idg. jo, wie in pater und patrius; Octavus, Octavius und Octavia) bezeichnet die

1) M. Rieger. Haupts Zeitschrift 11, 184. Später haben sich natürlich bei zunehmenden Verkehr der Begriff und das Wort Brücke mit Burg verbunden und schließlich die Oberhand gewonnen. Merkwürdigerweise haben die hannoverschen Inhaber des englischen Königsthrones fast ausschließlich die Bezeichnung Osnaburgh gebraucht. Egl. N. a. D. S. 677.

2) In Flußnamen kommt es vor bei: Osobach (zur Rill-Mosel), daran Osô, Kreis Brüm (a. 771 Osa), Osenbach (zur Blies-Saar), Ose (zur Rethen und zur Hönne-Ruhr), Ose (zur Wetter).

3) Kluge. N. a. D. unter „Hast“ verzeichnet ahd. heisti agf. haeste „heftig“. Ursprünglicher ist natürlich die Bedeutung Berg bezw. Bergfluß.

4) R. Müller. N. a. D. § 6 S. 24.

Zugehörigkeit.¹⁾ Die Am(i)si(a), ahd Amisa, umgelautet Emisa, Emesa, Emsa, Emse bezeichnet also in ihrer allgemeinen und besonderen gegenständlichen wie begrifflichen Zugehörigkeit zum langgestreckten Bergrücken des Osning den Fluß zunächst überhaupt und dann den (dem Raum nach) langgestreckten oder den (der Zeit nach) langsam oder beharrlich fließenden Fluß, und diese Bedeutung deckt sich insofern mit der hochdeutschen t-Ableitung „emſig“, als dadurch das Geschäftige nicht in seiner Schnelligkeit, als vielmehr in seiner Ständigkeit ausgedrückt wird. Diese ununterbrochene Tätigkeit des Fließens bedurfte um so mehr des Ausdrucks, als wir es im gebirgigen Westfalen nicht nur wie überall in Gebirgsländern mit zeitweilig (besonders in der Trockenzeit) ausbleibenden Bächen zu tun haben, sondern in unseren Schledden am Haarstrange, an der Paderborner Egge und auch im Osning (Schledehausen, Bz. Osnaabrück, Glade, Rp. Warendorf u. a.)²⁾ Flutrinnen besitzen, deren Wasser nur bei Hochwasser zutage tritt, sonst aber, dank den Karstbildungen der Kreideformation des Münsterländischen Tafellandes mit seinen aufsteigenden Randgebirgen, in unterirdischen Zuflüssen die großen Flüsse wie Ems und Lippe und ihre Nebenflüsse das Jahr hindurch, auch in den wasserärmsten Jahreszeiten, speist. Für die sandigen Heideflächen, die sonst die Ems durchfließt, gilt gleichfalls die Beobachtung des Versiegens der kleineren Zuflüsse aus der Zeit verstärkten Regenfalles, die sich bei Regenmangel nicht selten im Sande verlaufen, sondern sogar ganz ihre Tätigkeit einstellen.

Auch die Lippe, auf urgermanischem (vorübergehend slavischem) Boden mit Assimilation als Ortsnamen Slupia (Kr. Kempen, Prov. Posen, und Kr. Rawitsch, ebenda), hat ihren Namen im Gegensatz zu den Schledden, deren Wasser weder aus der Erde entspringt noch aus den Bergen entschlüpft, sondern sich lediglich bei Wolkenbrüchen oder starkem Plagregen sammelt und zu Tal rinnt, von ihrer Quelle³⁾

¹⁾ H. Girt. N. a. D. S. 87.

²⁾ Sellinhaus. N. a. D. S. 120. Sehr wahrscheinlich gehören hierher auch die slöt- und leda-Bäche, die Witt (N. a. D. S. 108 u. 124) anführt. Vgl. holländisch lede, leide (Waterleiding).

³⁾ An der Quelle eines Nebenbaches zur Helme (Hellbach), die zur Sieg fließt, liegt im südlichsten Zipfel Westfalens das Dorf Lippe. Denselben Namen führt 1. ein Nebenbach der Niese im Amte Schwalenberg, 2. ein Zufluß der Unstrut.

erhalten, als „die (aus dem Berge) fließende“, als „die Schlüpfe(rin)“, wie ich im geschichtlich-geographischen Zusammenhange an der Hand der Namenkunde bewiesen zu haben glaube.¹⁾ Aber auch der ruhende Gegenbegriff zur beweglichen Lippe fehlt nicht, wie die westfälischen Flurnamen Schluppe und Schleupe und auf urgermanischem Boden Slupp (Kr. Graudenz und Kr. Strasburg in Westpreußen) beweisen. Sogar indogermanisch stellt sich zur s-losen Wurzel lab (lat. labium die Lippe, lab-or ich gleite, falle), lub (lat. lub-ricus schlüpfrig) und lib (griech. λίψ Berg, von dem Wasser fließt) die affibilierte (ir. slemum, slemain schlüpfrig und ir. sliab, Genit. slebe Berg, Gebirge).²⁾ Also auch hier der Dualismus des Begriffes.

Wie aber steht es mit Müllenhoffs und Muchs Meinung von dem keltogermanischen Charakter des Emsnamens? Zwar haben wir ir. aimsir, welsch amser Zeit, also abstrakte s-Ableitungen der Wurzel am, kennen gelernt. Aber nirgends ist uns auf keltischem Gebiete ein Flußname von dieser Wurzel mit derselben Ableitung entgegengetreten. Wir können doch nicht etwa die Themse (engl. Thames, bei Caesar Tamesis, bei Tacitus Tamesa, agl. Temese, Temis)³⁾ hierherziehen, da bei der Ems Niemand auch nur mit einer Form eine t-Vorsetzung erweisen kann. Lediglich die Ortsnamen Ames (Arrond. Béthune und in der span. Provinz Coruña) könnten eine Schwierigkeit bereiten; aber was bei dem französischen Orte ziemlich sicher ist, da er auf altflandrischem Boden liegt, ist auch bei dem spanischen wahrscheinlich, wo doch Landschaftsnamen wie Andalusia (alt Tartessus oder Baetica) von den germanischen Wandalen (Wandalusia)⁴⁾ haften geblieben sind: Sie sind germanischer Herkunft. Die Kelten sind „außerdem kaum Nachbarn“ der Germanen gewesen und „tatsächlich sind die besonderen (sprachlichen) Übereinstimmungen nicht eben groß, sie gehen über das zu erwartende Maß nicht hinaus“.⁵⁾ „Wenn man den ger-

¹⁾ Bremer Halbmonatschrift „Niedersachsen“ 21, 13 und Westfäl. Zeitschrift 74, II, 11 f.

²⁾ Whitley Stokes. Urkeltischer Sprachschatz. Ficks Wörterbuch. N. a. D. S. 319.

³⁾ Egli. N. a. D. S. 915.

⁴⁾ Ebenda. S. 38. Vgl. S. 8 dieses Aufsatzes: Wiederherstellungsversuche des ursprünglichen Emsnamens.

⁵⁾ H. Hirt. N. a. D. S. 63.

manischen Wortschatz etymologisch behandelt, so wird man sehr häufig am ehesten Anknüpfung im Lateinischen finden . . . und man würde dies kaum anders als durch die Annahme erklären können, daß die italischen Stämme einst nicht allzuweit von den germanischen geessen haben.“¹⁾ Der lateinische Flußname Amasenus bestätigt diese nahe Verwandtschaft; aber man beachte die n-Ableitung (statt der j-Ableitung vom Stammwort *amas*, *amis*, *ams*) wie in den die Zugehörigkeit bedeutenden Namen mit n wie Octavianus von Octavius. Der Amasu zum Ergene-Maritza könnte auf die thrakischen Indogermanen schließen lassen; aber da alte Formen nicht vorliegen, so ist auch an das tartarische (türkische) Wort *su* „Wasser“ zu denken. *Ama-Su* würde denn ähnlich wie *Kara Su* Schwarzes Wasser: Lebhaftes oder (da die Wurzel am ja nach unseren Belegen zum Urgut des Menschengeschlechtes auch in der Bedeutung „Berg“ gehört) Gebirgswasser bedeuten.

Von allen beigebrachten Namen bleibt als vollständige Gleichung nur der Geburtsort des Mannes (Strabo) übrig, der uns die erste Kunde von dem in griechisch-lateinischen Sinne²⁾ als männlich aufgefaßten Flußnamen *ὁ Ἀμισίας* übermittelt hat: der Stadtname *Ἀμισία*, lat. *Amisia*, heute *Amisija*. Das kann kein griechischer Name seinem Ursprunge nach sein, weil im Griechischen jede Entsprechung fehlt. Es muß der Flußname gewesen sein, den die Griechen durch den (!) Iris ersetzt haben. Aus dem alten Namen des heutigen, mit seinen Nebenflüssen in der Gestalt eines dreizackigen Ankers zum Schwarzen Meere fließenden *Sakarija*, alt *Σαγγάριος* (m) oder *Σάγαρις*, an dessen Ufern das heutige *Angora* (alt *Ἄγκυρα* „Anker“) liegt und der seinen ursprünglichen Namen von dem Doppelbeil, einer zweischneidigen oder zweibartigen Streitart der skythischen Völker und der Amazonen (*ἀξίλην σάγαρις*) wie seinen griechischen von seinem anker- oder doppelbeilförmigen Aussehen erhalten hat, können wir auch auf die Herkunft des Namens der kleinasiatischen *Amisia* schließen. Er stammt von den Skythen. Die Amazonen aber waren wirklich skythische Flußgottheiten. Am Ufer

¹⁾ Ebenda. S. 64. Bereits Jakob Grimm hat 1848 bei G. Schulze (Got. Glossar XIV) darauf hingewiesen.

²⁾ „Die Männer, Völker, Flüsse, Wind und Monat *Mastulina* sind.“

des Schwarzen Meeres lag auch die Stadt *'Amisós*, heute Samsun, wozu der hettitische Name * Amesa, griech. *Εμεσα*, lat. Hemesa, syr. Chemes, arab. Homs in Nordsyrien im reichgesegneten Tale des Drontes, etwa 400 m über dem Meere liegend, gehört.¹⁾

Wenn wir den Namen der Hase auf das ältere, wohl urgermanische a im Asnig (Osning) zurückgeführt haben, so müssen wir ihn nach dem noch heute erhaltenen Lautstande der Ems, ostfriesisch *Näms*, rein lautgeschichtlich auf die vor-sächsische Zeit zurückschieben, d. h. die Sachsen haben den Namen der Hase nach dem Asnig vermutlich wiederhergestellt. Den Namen der Ems haben sie auch aus urgermanischer Zeit vorgefunden und nicht umzustalten versucht, da er seiner Entstehung nach nicht umzuändern war, was zweifellos dem Betonungsgesetz zuzuschreiben ist, das die Erhaltung des Vokals der Mittelsilbe wegen der j-Ableitung solange wie möglich gebot, daher altsächsisch *Emisa*, *Emesa*. Dazu kam aber sicherlich noch ein tiefer liegender Grund. Die Ingwäonen, zu denen auch die Emsanwohner gehörten, verehrten das Wasser als eine die Fruchtbarkeit und den Verkehr fördernde, Leben spendende Naturgewalt. Nirgendwo konnte diese Bedeutung des nimmer versagenden, fast ständig gleich und wohlthätig bleibenden, fließenden Wassers sich fester ins Bewußtsein der Menschen einhämmern als im Gebiete des zwischen sandiger Heide und moorigem Boden lebenden Uferbewohners der Ems, die besonders in ihrem Mittel- und Unterlaufe auf weite Strecken der alleinige Fluß war. Er war ihm zur Dankbarkeit, zur Verehrung verpflichtet wie der Berganwohner dem Berggotte, wie der Bewohner des Osning den Osen oder Wsen.²⁾ „Der große Gott“ von Bentheim ist eine Erinnerung daran. Auch an der Ems haben die christlichen Missionare Kultstätten der weiblichen Flußgottheit gefunden und an ihre

¹⁾ Ob auf hettitisch-arabischen Ursprung auch der Name der Dase Amsa, südl. von Borku im Tibestigebirge (Sudan) zurückzuführen ist, ist eine Frage, die wohl niemals mit Sicherheit gelöst werden wird.

²⁾ Zeuß (Die Deutschen und ihre Nachbarstämme. S. 11) erklärt ja Donabrück als die Wsen- (d. h. Götter-) brücke. Desgleichen Grimm (Deutsche Mythologie 106, Geschichte der deutschen Sprache S. 657). Das ist natürlich ein Gedankensprung, den wir der romantischen Zeit zugute halten müssen. Der Berg war für die Schöpfer des Wortes eher da, als der Begriff des Berggottes. Vgl. altnordisch äss „Berggrücken“, und schwedisch a's „Berg, Hügel“.

Stelle christliche Tempel gesetzt. Im Mittelalter war Warendorf, das jetzt noch jährlich eine Wallfahrt von Bohren in seine Mauern einziehen sieht, das Ziel zahlreicher Pilgerzüge, die seit Christoph Bernhard von Galen, dessen ehernes Brustbild am Eingange von Telgte die Prozessionen aus dem Westen begrüßt, nach dem früher weniger bekannten Telgte verlegt sind.¹⁾ Bei Binnerberg, wo Bever und Glane zusammenfließen, erzählt sich das Volk noch jetzt, daß das Bild der Gottesmutter auf der Bever von den Bergen zu Tal geschwommen wäre und im fließenden Wasser Halt gemacht hätte, bis es vom christlichen Priester gehoben und geborgen worden wäre.²⁾ Auch in Wiedenbrück im alten Osnabrücker Emsgau Neckenberg findet jährlich eine ganze Reihe von Wallfahrten statt, aber bezeichnenderweise nur aus dem ehemals kirchlich und politisch zu Osnabrück gehörigen, heutigen Kreise Wiedenbrück, der völklich und mundartlich sich von seinen Nachbarkreisen scharf absondert. Daß zwischen Warendorf und Wiedenbrück quer über die Ems eine uralte Völkergrenze geht, haben schon Nordhoff und besonders Eichhoff (in den Bau- und Kunstdenkmälern der Provinz Westfalen „Warendorf“ und „Wiedenbrück“) behauptet. Die „in längst verflossener Zeit gegründete“ Marienkapelle und „die außergewöhnlichen Wunderzeichen“ in ihr erwähnt schon eine Urkunde des Bischofs von Osnabrück aus dem Jahre 1321.³⁾ Vom Telgter Gnadenbilde wissen die Bau- und Kunstdenkmäler (Landkreis Münster) erst aus dem Jahre 1466 urkundlich zu berichten. Sehr wichtig für völkische Forschungen ist es, daß auch aus Meppen an der Ems jährlich eine Wallfahrt nach Telgte stattfindet. Wenn wir nicht ganz und gar irren, war Warendorf bezw. Telgte die Kultstätte der Ems- oder Großbrukterer, Wiedenbrück die der Angrivarier, die an diesen Stätten die „nie versiegende“, „immer währende“ Hülfe der Naturkraft des Emswassers verehrten bezw. um Schutz vor den Gefahren des Flußüberganges anflehten. Die „Teufelsküche“ im nordwestlichen Stadtgraben von Warendorf

¹⁾ Got. * dalja in ib-dalja „Abhang, Tal“, ahd. alts. tal, dal und got. * daljipa, alts. * daljithi (wie fairnipa „Ferne, Alter“ im Namen des Wallfahrtsorts Verne, alt Vernithi, bei Salzotten) und * telgithi, telgede Telgte = Taldorf.

²⁾ Vgl. oben die Sage vom Ammonsbilde in Theben am Nil.

³⁾ Foj. Brill. Spezialgeschichte der Stadt Wiedenbrück. 1913. S. 55.

dorf und die Sage vom Teufelschaz und -feuer, die uns der Sagenschaz Westfalens von Webdigen und Hartmann (S. 33) aus Wiedenbrück mitteilt, können unsere Vermutung bestätigen. Ob noch andere Kultstätten an der Ems vorhanden waren, ist mir nicht bekannt. Im Unterlaufe werden sie wohl zur Zeit der Reformation verschwunden sein wie in Soest, dessen Kirche Maria zur Wiese ihr Bild zur selben Zeit an Werl abgegeben hat.

Wenn wir zum Schlusse die Nachricht des Pytheas von Marjilia, der zur Zeit Alexanders des Großen die Nordseeküsten besucht hat und uns berichtet, daß er hier Skythenstämme angetroffen habe, und unsere Feststellung von der skythischen Amasia in Kleinasien zusammenstellen, so werden wir das Wort verstehen, daß die wissenschaftlich begründete Etymologie gleichsam „ein Fernrohr ist durch die Riesenzeiträume der Urgeschichte“. ¹⁾ Vielleicht ist damit sogar eine Linie festgelegt worden, die indogermanische Einwanderer auf ihrem Wege aus dem sonnigen Süden nach dem Nebelmeere des Nordens eingeschlagen haben. Die Funde des Nordsee-Bernsteines in Tiryns und Troja lassen die Vermutung durchaus nicht als unmöglich erscheinen. ²⁾

¹⁾ F. Kauffmann, Deutsche Altertumskunde. 1913. I. S. 14.

²⁾ Vgl. meinen Aufsatz in der Bremer Halbmonatsschrift „Niederjachsen“: „Die Urgermanen mit besonderer Berücksichtigung der Frage ihrer Anwesenheit in Westfalen.“ 1916. Jahrgang 21. Nr. 13.